

Weichsel-Post

Nettoabzugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,22 Zlp., für die Pr. St. Danzig 2,75 Zlp., unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Pr. St. Danzig 3,95 Zlp. Dgg. Gulden, nach Frankreich 15,— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise für Polen: a) im Anzeigenteil die 8 gepalt. Millimeterzeile 10 Groschen, keine Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 3 gepalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 3 Gr., für die freie Stadt Danzig die 8 gepalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 3 gepalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschließend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag für das übrige Ausland 100% Aufschlag zahlbar in polnischen Platz oder deren Salutarwert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Geschäfts- u. Erfüllungsort Grudziadz.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Rzemieslnicza na Pomorzu w Toruniu, oddzial w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Postpartalle: P. K. O. Nr. 205189 in Poznan.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 30. Oktober 1927.

Der Handelsvertrag Lettland—Rußland angenommen

Riga, 28. Okt. Der lettlandisch-russische Handelsvertrag wurde nach heftiger Debatte mit 52 gegen 48 Stimmen vom Parlament angenommen.

Kowno, 28. Okt. Eine Kownoer Zeitung berichtete in den letzten Tagen, daß nach Mitteilungen des litauischen Handelsministeriums die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland seitens Litauens abgebrochen worden wären. Die offizielle litauische Telegraphenagentur Eta ist nun ermächtigt, mitzuteilen, daß das litauische Handelsministerium der Presse keinerlei Mitteilungen über Verträge mit dem Ausland gebe, und daß daher die Mitteilungen des Blattes erfunden seien. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland seien keineswegs abgebrochen, sondern seien im Gegenteil dem Abschluß bedeutend nähergerückt.

Der Bericht der Saarkommission

Genf, 28. Okt. Der Bericht der Regierungskommission des Saargebietes über das dritte Vierteljahr betont, daß die Besserung des Arbeitsmarktes weiter fortgeschritten sei, und daß sich die Zahl der Arbeitslosen im September auf rund 1500 vermindert habe. Der Bericht bezeichnet die unter dem Einfluß kommunistischer Elemente entstandenen Bergarbeiterunruhen vom 8. August als geringfügig und betont, daß sich die Beschäftigung der Bergarbeiter gebessert habe. Zur Verwaltungstätigkeit wird bemerkt, daß die Abteilung des Innenministeriums drei Beamtenauschüsse eingesetzt habe. Zum ersten Male habe im abgelaufenen Vierteljahr der Präsident der Regierungskommission Presseempfang veranstaltet, um eine engere Fühlung mit der Bevölkerung herzustellen. Der Bestand der französischen Gendarmen betrug Ende September 1005 Mann; die Bahnschutztruppe sei gemäß dem Beschlusse des Rates gebildet worden.

Die Keffen des Generalgouverneurs

Paris, 28. Okt. Die Gefangenen der marokkanischen Räuber, Yves Steeg und Maillet, haben einen kurzen, vom Montag, den 24. Oktober, datierten Brief nach Beni Melal geschickt. In diesem mit Weißstift geschriebenen Brief teilen Maillet und Steeg, die Keffen des Generalgouverneurs, mit, daß sie nicht mißhandelt worden sind und daß es ihnen ver-

hältnismäßig gut gehe. Nur die beiden Damen seien ermüdet und leidend. Die Gefangenen bitten um Uebersendung von Aspirin, Chinin, Kleidungsstücken und Tabak. Der Pascha von Beni Melal verhandelt über das Lösegeld. Diese Verhandlungen können noch einige Tage dauern.

Unruhe in Nordspanien

Paris, 28. Okt. Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß spanische Polizisten und berittene Gendarmen die Wege in die Berge besetzt haben. Die Behörden lehnen jede Ausunft ab. In der Bevölkerung wird erzählt, daß ein neues karalantisches Komplott entdeckt worden sei. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Madrid, 28. Okt. Die Zeitung „Diario de Madreso“ in der Provinz Barcelona ist wegen „Verzerrung einer tendenziösen Nachricht“ auf 14 Tage suspendiert und mit tausend Besetzten Strafe belegt worden.

Schiffe an der südflawischen Grenze

Belgrad, 28. Okt. In der letzten Woche wurden längs der bulgarischen Grenze fast regelmäßig nachts Angriffe auf verschiedene Militärmagazine unternommen. Die Attentäter gaben auf die Wachtposten Revolvergeschosse ab und schützten dann. Gestern wiederholten sich die Angriffe auf zwei Magazine in der Nähe von Krugujewag, wobei der wachhabende Offizier einen Schuß durch den Rücken erlitt. Es ist noch unauferklärt, wer der Täter ist, ob es sich um Unfug handelt

oder ob Mazedonier dahinter stehen. Das Urteil gegen den Führer der mazedonischen Abenteurer, den früheren angesehenen Abgeordneten Ferad Beg Draga, der seit drei Jahren im Gefängnis zu Mitrowika festgehalten und wegen angeblicher serbenfeindlicher Haltung während des Weltkrieges zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, wurde gestern vom Kassationshof aufgehoben. Seine Straftaten wurden als verjährt bezeichnet.

Zehn Personen standrechtlich erschossen

Riga, 28. Okt. In Brianst (Sowjetrußland) wurden ohne Gerichtsverfahren 10 Personen erschossen. Das Kollegium der Tscheka nahm einfach eine Resolution an, die die summarische Hinrichtung der 10 Personen aussprach, worauf alle Verhafteten erschossen wurden. Die Namen der Eingekerkerten wurden bisher nicht bekanntgegeben. Die GPU erklärt, daß es sich um Banditen handelt, ein Namen, mit dem gewöhnlich Antikommunisten bezeichnet werden.

22 Personen durch Stoß in ein Schaufenster verlegt

London, 28. Okt. Bei einem Gedränge vor einem Schaufenster in der Londoner Vorstadt Bethnal Green wurden 22 Personen dadurch verletzt, daß ein Autobus die Menge in die

Schaufensterscheibe stieß, wo sie durch die Glasscheibe in den Auslagen landete. Im Schaufenster hatte eine junge Dame zur Reklame für Strümpfe einen Charleston getanzt, bei dem ihr Körper durch einen Schirm verdeckt war und sie nur ihre Beine sehen ließ.

Ein italienisches Geschwader vor Tanger

Madrid, 28. Okt. Vor Tanger ist ein italienisches Geschwader eingetroffen. Kommandant ist der Admiral Prinz von Udine. Der Zweck des Besuchs ist die Einweihung der italienischen Schule und des italienischen Hauses, die in dem ehemaligen Sultanpalast Mulay Hafids prächtig untergebracht sind. Es ist beabsichtigt, der Feier einen großen Glanz und eine internationale Bedeutung zu verleihen. Die Feierlichkeiten dauern bis Sonntag.

Zum Geburtstag der Sowjetrepublik

(26. Oktober 1917.)

Die nach dem Sturz des Zarentums in Rußland herrschenden Koalitionsregierungen unter Lwow und später Kereński erfüllten — so schreibt Prof. Ed. Pult u. a. in der Wiener „Volks-Zeitung“ — des Landes Hoffnungen keineswegs. Das lauschende Volk vernahm Reden — sah aber keine Taten. Das niedrige, geistige Niveau der Bürgerschaft, die bodenlose Unwissenheit der untern Schichten verbanden sich mit der politischen Unkenntnis und Unreife der zahllosen Führer zu einer furchtbaren Kette. Das russische Volk, vom Kriege ermüdet, dürstete nach Frieden, nach einem freien, anrechen-

men Leben, zweifelte nicht, dass der Boden verteilt würde. Jeder Denkende wusste, dass die Rettung des Landes einzig im baldigsten Friedensschluss liege, der allein Festigung der eroberten Freiheit und Ordnung ins Reichsleben bringen konnte. Die Regierung aber predigte unter dem Druck der Verbündeten Fortführung des Krieges. Ihr zur Seite stand der „Rat der Republik“, aus 555 Köpfen bestehend, der bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung Volksvertretung mimen sollte. Auch er war nicht auf der Höhe; zu nichts fährende Debatten erfüllten ihn, er verstand nicht, die Fehler der Minister zu verbessern, verdrödelte die Zeit und fand keinen Weg zur Unterdrückung der Anarchie, dieser elementaren echt russischen Volksbewegung, dieses Aufblum-

PERLOFF-TEE

Kraefftig, aromatisch, gehaltvoll
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787.

0640

mens der Leidenschaften bei Menschen, deren Logik erst im Entstehen, die sich keiner Disziplin fügten.

Eines nur verstanden auch die Minister: Zerstören! Unter dem Beifall der Menge zerstörten sie alles. Armee, Handel, Industrie, Landwirtschaft, selbst die Hochschulen. Sie glaubten, dass alle Russen Engel wären, wollten keinen Zwang, obwohl vom „grossen russischen Volk“ meist Pöbel zur Geltung kam, eine urteilslose Masse, bereit, den Schlagworten flunkernder Demagogen zu folgen, Pöbel, der stahl, raubte, mordete, Pogrom über Pogrom veranstaltete, reißt fürs Zuchthaus, nicht aber für die Freiheit war. Der Erbfeind jeder Demokratie, diesen Pöbel nicht als solchen zu werten, zeigte sich hier im hellsten Licht.

Immer kühner, immer drohender erhoben Lenins Jünger das Haupt, verlangten Frieden um jeden Preis, stellten sich endlich offen gegen die Regierung. Am 21. Oktober schritten sie zum Angriff. Bilden im Einvernehmen mit Vertretern der Garnison Petersburg ein „Kriegsrevolutionäres Komitee“, das alsbald gegen die Regierung vorgeht. Am 25. Oktober besetzen sie alle Bahnhöfe, die „Rote Garde“ tritt in Tätigkeit. Aufrufe ergehen an die Armee, Versammlungen in allen Strassen, wobei des öfteren Blut fließt.

Im Winterpalast tagt unter Vorsitz Konowalows die Regierung ununterbrochen. Junker und Kämpferinnen der Frauenbattillone schützen sie. Am 25. Oktober, 8 Uhr abends, langt dort die ultimative Aufforderung des Komitees, sich zu ergeben, ein, widrigenfalls der Palast mit Waffengewalt genommen werde. Zwanzig Minuten Bedenkzeit. Die Regierung gibt keine Antwort. Also eröffnen Lenins Truppen ein heftiges Feuer, das die Junker erwidern. Stundenlang währt das Gefecht. Nach Mitternacht beginnen die Geschütze der „Aurora“ von der Newa her den Winterpalast zu beschleichen, beschädigen den berühmten Wintergarten, zerstören den Malachtsaal und Kunstschätze von unschätzbarem Werte.

Gegen 2 Uhr früh am 26. Oktober dringen Lenins Scharen in den Palast. Eine Gruppe von Frauensoldaten, meist Studentinnen, und Junkern, rotwangigen Jungen, die weit besser Fußball zu spielen als zu kämpfen wissen, leisten verzweifelten Widerstand, ergeben sich nicht. Alle Minister werden verhaftet, in die Petropawlowsker Festung übergeführt.

Nun ist die Bahn frei. In zahllosen Versammlungen spricht Lenin, begeistert, mitreißend. Drei grosse Fragen türmen sich vor der neuen Regierung, müssen gelöst werden: Abschluss des Waffenstillstandes, des Friedens, Verteilung des Bodens an Bauern und Pächtern, Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln. Der „Rat der Volkskommis-säre“ langt kräftig zu. Schon am 8. November bietet Rußland den Mittelmächten Friedensverhandlungen an, die am 22. Dezember 1917 zu Brest-Litowsk wirklich beginnen.

Im Innern hebt ein wichtig Reformieren an; Dekrete regnet es. Eine Gewaltherrschaft, wie sie die Welt niemals geschaut, beginnt. Jeder Russe muss seine Waffen abliefern; auf Verheimlichung steht Todesstrafe. Ueber das wehrlose Volk ergiesst sich ein Meer von Blut; wertlos ist das Menschenleben. Wer sich nicht zur herrschenden Partei bekennt, wandert in den Kerker, wird vor das Revolutionstribunal gestellt. Hunderttausende fallen in die Hände der „Tscheka“, die durch ein Heer von Spionen ganz Rußland in Schrecken erhält.

Unzählige Erlässe jättern ins lauschende Land. Mit einem Federstrich wird die Trennung von Kirche und Staat vollzogen, Kirchen- und Klostervermögen werden eingezogen, Mönche und Nonnen verjagt. In den Schulen schafft man den Religionsunterricht ab, verbietet jede kirchliche Zeremonie, selbst die Trauungen. Kommissionen durchsuchen alle Wohnungen, nehmen gründlich Inventur auf, beschlagnahmen alles als Staatseigentum, das nicht veräußert werden darf. Kommandanten werden ausgerüstet, die Rußlands Bauernschaft zwingen, alle Getreidevorräte an staatliche Magazine abzuführen, wo sie meist zugrunde gehen. Nachdem Boden und Häuser als Reichseigentum erklärt, Arbeiterkontrolle über die Erzeugnisse eingeführt ist, alle Betriebe sozialisiert sind, schreitet man an die Verstaatlichung der Banken, deren gesamtes Vermögen wie auch alle

fort hinterlegten Gelder und Wertgegenstände einfach einbezogen werden, was natürlich völligen Verfall jedes Geschäftsbetriebs nach sich zieht. Jeder Bürger der russischen Republik erhält das Recht auf willkürliche Aenderung seines Vor- und Familiennamens. Weitere Akte der Regierung gelten einer unerhörten Knobelung der Presse, alle bürgerlichen Blätter, aber auch erprobte Vorkämpfer des sozialistischen Gedankens, so der „Dien“, werden geschlossen alle Zeitungen die den Bolschewisten unangenehme, daher „Mittelhafte“ Meldungen bringen, gesperrt, Redakteure und Mitarbeiter mit fünf Monaten Haft bestraft. Der Rat der Volkskommissare verfügt Schliessung aller Hochschulen und oberen Mittelschulklassen Versendung der Professoren als Volksschullehrer in die Dörfer. Er verbietet Kauf und Verkauf aller beweglichen Güter, stellt alle Pensionen über dreihundert Rubel ein, annulliert sämtliche Staatsschulden Russlands, schliesst alle bisherigen Gerichte, an deren Stelle „revolutionäre Tribunale“ treten.

Was jeder Kenner Russlands voraussieht, trifft ein: Hungersnot, Bürgerkrieg und Mangel an allem zwingen die Herren um Lenin, der kapitalistischen Gesellschaftsordnung schon nach wenigen Monaten immer neue Zugeständnisse zu machen.

Kurz war der Honigmond des Bolschewismus...

Politische Nachrichten

Spaltung der Piastpartei.

Die größte polnische Bauernpartei, Piast, deren Begründer und Führer der frühere Ministerpräsident Witos ist, hat sich gespalten. Einer ihrer namhaftesten Führer, der Vize-Marschall des Senats, Wosko, ist mit 20 anderen Piastabgeordneten aus der Partei ausgetreten. Er veröffentlicht heute in Krakau ein Manifest an die Bauern, in welchem er sich für die Regierung Witos' erklärt und gegen die Politik Witos' erklärt. Wosko weist auf die Korruption in den Reihen der Piast-Partei hin und kündigt an, daß er die Bauernbewegung säubern und konsolidieren werde.

Rheinlandsreise des Reichskanzlers.

Wie aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, reiste Reichskanzler Dr. Marx Freitag mittag nach Düsseldorf, um am Sonnabend an der Sitzung der katholischen Schulorganisationen teilzunehmen. Am Sonntag führt der Reichskanzler dann zur Teilnahme am Parteitage des rheinischen Zentrums

Frischer u. gesunder Teint ist eine Tugend!
Lilienmilchseife u. -Krem
Veredeln u. konservieren den Teint.
Präpariert mit den höchsten Wertprozent!

nach Essen und weist am Montag in M. Gladbach, wobei er voraussichtlich eine Rede für die Zentrale für Heimatsdienst halten wird. Er verbleibt noch über Dienstag in M. Gladbach und begibt sich dann Mittwoch wieder nach Berlin zurück.

Schwarzbarth im Versteck.

Der in dem Prozeß Belsjuras freigesprochene Schwarzbarth ist nach Aussagen seiner Frau bis heute noch nicht heimgekehrt. Man vermutet, daß ihm sein Verteidiger vorläufig ein sicheres Versteck angeboten hat, da man befürchtet, daß die Anhänger Belsjuras an ihm Rache üben wollen.

In Italien gibt es keinen Minderheitenschutz!

Zu dem Organ des außerordentlichen Kommissärs für Süd-Italien, Giarratona, „Die Probing Bozen“, veröffentlicht dieser eine Kritik der Äußerungen der deutschen und slowakischen Abgeordneten im italienischen Parlament auf dem Sostiner Minderheitenkongreß, in der es unter anderem heißt: „Ein Problem des Schutzes und der Privilegien für die Minderheiten besteht in Italien nicht. Es besteht nur ein Problem der Rückeroberung und des Ausgleiches einer unmöglichen, durch ein Ueberfließen des Albenlands geschaffenen Lage. Wir fordern daher die restlose Anwendung der italienischen Schulgesetze, der Sprachgesetze und der Gesetze über den Fremdenverkehr, die Banken, die Staatsangehörigkeit aller Kategorien von Arbeitern, die bereits verordnete, aber noch nicht durchgeführte Revision der Opium- und der Zulassung zur Berufstätigkeit.“

Unpolitische Nachrichten

Haubüberfall auf einen Nachtomnibus.

Ein Berliner Nachtomnibuschauffeur der Linie 29 wurde von zwei Männern, die sich mitten auf den Straßendammben befanden, mit vorgehaltenen Revolvern zum Anhalten seines Wagens veranlaßt. Bevor noch der Wagen sich in Bewegung setzte, sprang einer der Kerle auf die hintere Plattform des Wagens, schlug auf den Chauffeur ein und bedrohte die Fahrgäste, die dem Beamten zu Hilfe eilen wollten, mit dem Revolver. Der andere Strolch war auf den Führersitz gestiegen und versuchte den Chauffeur vom Wagen zu stoßen. Auch

dieser Mann hatte einen Revolver gezogen und drohte, den Chauffeur niederzuschießen. In seiner Bedrängnis griff der Führer nach einem Hammer und versetzte damit dem Angreifer mehrere wichtige Schläge gegen den Kopf. Passanten, die den Vorfall beobachteten, holten von der Hülswache am Brandenburger Tor Polizeibeamte herbei, die die beiden Revolverhelden nach dem Revier 16 in der Bosph. brachten, wo sie zurzeit vernommen werden.

Fabrikbrand in Berlin.

Im 1. Stock eines Hauses der Schönhauser Allee, in den Räumen einer Dampfabrik, brach aus noch unbekannter Ursache ein gefährlicher Brand aus, der sich in wenigen Minuten über die gesamten Räume ausbreitete. Vier Personen, die dem Entstehungsorte nahe waren, konnten von der Feuerwehr unter schwierigsten Umständen gerettet werden. Bei den Löscharbeiten wurden ein Brandmeister und ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

Im Schalthaus getötet.

Bei Reparaturarbeiten im Schalthaus der Hochspannungsleitung in der Hauptstraße 20 in Reinickendorf geriet der Monteur Kurt Rohfeld aus der Fürstendammstraße 13 in eine Starkstromleitung von 6000 Volt. Der Monteur wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

76 000 Mark für einen Daunen.

Ein Kaufmann und seine Ehefrau in Düsseldorf wurden wegen Verdacht des Betruges in mehreren Fällen verhaftet. Der Kaufmann hat zusammen mit seiner Frau einem seiner Brüder einen Daunen abgeschlagen. Es wurde festgestellt, daß der Bruder vorher gegen Unfall mit einer hohen Prämie versichert war. Auf diese Weise gelang es, von der Versicherungsgesellschaft Beträge von insgesamt 76 000 Mark zu erhalten.

Kein Mord, sondern Herzschwäche als Todesursache.

Im Norddeutsches Paris-Berlin-Barszawa wurde, wie berichtet, zwischen Dortmund und Hamm ein 49-jähriger Mann tot aufgefunden. Es war der Professor Viktor Constant aus Paris. Constant hatte die Toilette aufgesucht und wurde dort kurze Zeit darauf regungslos am Erdboden liegend aufgefunden. Ein im Zug anwesender Arzt konnte nur noch den Tod aber nicht die genaue Ursache feststellen. Die Leiche wurde in Hamm von der Polizei beschlagnahmt und das Abteil verschlossen. Es ist festgestellt worden, daß ein Kampf in dem Abteil nicht stattgefunden hat, und daß Professor Constant, der ein nervöses Magenleiden hatte, jedenfalls einen Herzsturz erlitten hat und der Tod durch eintretende Herzschwäche erfolgte.

Das ungeführte Gewehr.

Bei einer Jagd am Eichenberg bei Winterthur stieß ein Jagdhund ein an einen Baum gelehnies Gewehr um. Das Gewehr war nicht genügend gesichert, der Schuß löste sich und das Geschöß drang dem 42 Jahre alten Emil Peier ins Herz, so daß er sofort tot war.

Die erste Volkszählung in der Türkei.

Gegenwärtig werden Vorbereitungen für die stattfindende Volkszählung getroffen. Ein besonderer Stab von 50 000 Personen ist aufgestellt worden, so daß man hofft, die gesamte Bevölkerung der Türkei in einem Zuge zählen und damit zum ersten Male eine wirklich zuverlässige Grundlage über die Zahl der Bevölkerung und über den Stand der einzelnen Berufe in der Türkei erhalten zu können.

Mechin gewinnt abermals.

Mechin blieb Sieger in der 21. Partie um die Schwachweilmeistererschaft. Damit sind zugunsten Mechins vier, zugunsten Capablanca's zwei Partien, 15 Partien wurden remis.

Zum Untergang der „Masalaba“.

Aus den Funkprüchen der zur Rettung der „Prinzipessa Masalaba“ herbeigeleiteten Dampfer ist zu entnehmen, daß kurze Zeit bevor das Unglück geschah, die Mehrzahl der Fahrgäste, namentlich die Auswanderer, nachdem sie ihr Abendessen eingenommen hatten, mit Vorbereitungen für die am nächsten Tage bevorstehende Landung beschäftigt waren. Viele nahmen auch an einer Feier aus Anlaß des binnen kurzem zu erwartenden Eintreffens in Argentinien teil, als das Schiff plötzlich heftig erschütterte und zum Halten gebracht wurde, als ob es auf Grund gefahren sei. Schnell hörte das frohe Treiben auf, der Tanz wurde jääh abgebrochen und Lufe des Schreckens wurden laut. Die Ruhe des Kapitans Gugli und die Gewaltigkeit, mit der die Mannschaft die Fahrgäste in die Boote und auf Flöße brachte, verhinderten den Ausbruch einer ernstlichen Panik. Immerhin spielten sich herzerregende Szenen ab, als bei der Verteilung der Fahrgäste auf die einzelnen Boote Familien auseinandergerissen wurden. Viele Fahrgäste konnten auch nur mit Mühe davon abgehalten werden, ihre Habseligkeiten zu retten.

Wie Associated Press meldet, sind die von dem Dampfer „Masalaba“ in Bahia gelandeten Mitglieder der Besatzung der „Masalaba“ der Ansicht, daß der Kapitän des Dampfers, Gugli, bei der Katastrophe umgekommen ist.

Aus Stadt und Land

Grudziadz (Graudenz), 29. Oktober 1927

Wasserstand der Weichsel vom 28. Oktober

Kraßów	- 2,46 (2,41)	Grudziadz	+ 0,87 (0,87)
Zamkoß	+ 1,01 (1,00)	Kurzbrück	+ 1,20 (1,22)
Warszawa	+ 1,21 (1,25)	Montau	+ 0,52 (0,50)
Now	+ 0,84 (0,84)	Biedel	+ 0,42 (0,40)
Toruß	+ 0,73 (0,74)	Łozew	+ 0,11 (0,08)
Kordon	+ 0,84 (0,84)	Einlage	+ 2,20 (2,40)
Chelmo	+ (0,68)	Schienenort	+ 2,16 (2,70)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an).

Apotheken-Nachdienst

Vom 29. Oktober bis 4. November *Apotheka pod Orlem* (Möller-Apothek).

— **Teatr Miejski (Stadttheater).** Heute, Sonnabend nachmittag: „Die Verteidigung von Czestochowa“ (Jugendvorstellung); abends: Premiere „Der Kummer des Herrn Hammelbein“ — Sonntag nachmittag: „Die Verteidigung von Czestochowa“ (Preise ermäßigt); abends: „Der Kummer des Herrn Hammelbein“ — Montag: keine Vorstellung. — Dienstag: „Abendfeier“ (Dziady) von Mickiewicz (zum ersten Male). — Mittwoch: „Abendfeier“.

— **Kino Orzel.** 1) „Kinderseelen tragen Euch an!“, er greifendes, § 218 des St.-G.-B. behandelndes Filmbild, mit Albert Steinrück, Walter Rilla, Claire Kommer usw. in den Hauptrollen. 2) Tom Mix in seiner neuesten Kreation „Die tapfere Schwadron“.

— **Kino Apollo.** 1) „La Bohème“, nach dem Roman Murger's und der Oper Puccini's, mit Lilian Gish und John Gilbert. 2) „Der Dancingsbräutigam“ mit Colleen Moore. Zusammen 20 Akte.

— **Kino Nowosci — Variete.** 1) „Pat und Patachon als Stützen des Thrones“. 2) „Der Erzherzog als Eintänzer“.

*

— **Neue Schulinspektoren.** Das Unterrichtsministerium hat für den Bezirk Kommerellen drei neue Schulinspektoren ernannt, und zwar: Herrn Dr. Marek Bielarski für Mittel- und Ostpreußen, Herrn Stanislaw Piotrowicz für Lehrerseminare und Herrn Henryk Rzedowski für Volksschulen.

— **65 Jahre „Liedertafel“.** Dienstag beging im Gemeindehause der Männergesangsverein „Liedertafel“ die Feier der 65. Geburtstag. Damit zugleich wurde die Aufnahme der Mitglieder der in Ruhe gegangenen „Melodia“ gefeiert. Die Mitglieder der Liedertafel hatten sich im Saal versammelt, und es zogen die neuen Mitglieder dann geschlossen unter Leitung ihres bisherigen Vorsitzenden, Herrier Stuhldreier, ein. Sie ließen den Sängerkreis erschallen. Unter Leitung des Dirigenten Hetscho kam „Die Einigungsfeier“ von Mendelssohn zum Vortrag. In der Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Hein, wurden die neuen Mitglieder begrüßt. Es wurde der Ehrenmitglieder: W. Dornle, Kriedle, Ritter, Niedmann, Krause, Jaschke und Szymonowicz ehrend gedacht. Nach dem Vortrag des Gesanges „Brüder treibt die Hand zum Bunde“, gedachte Herr Buchhändler Kriedle in einer Ansprache auch vergangener Zeit, als die Liedertafel Sängerkreis nach Wien, nach manchen deutschen Städten und nach Italien hinein machte. Es waren Glanzzeiten, deren man heute gern, wenn auch mit Wehmut gedenke. Am 28. d. Mts. ist der zehnte Todestag des langjährigen Vorsitzenden Fritz Kijer. Einen Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Männergesangsvereins brachte der Vortrag des Herrn Hetscho über „Das deutsche Männerchorwesen und Friedrich Hegar“. Den Herren Hein und Putins, Vorsitzendem und Stellvertreter, wurde für 25jährige Vereinstätigkeit die übliche Auszeichnung überreicht. Bei den 65 Uebungsabenden waren am meisten vertreten die Mitglieder: Steinborn, Schönbeck, Putins, Schinmacker. Am dem in Thorn stattgefundenen Bundeskongreß wurde auch eine Anzahl Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Gebacht wurde auch der verstorbenen Mitglieder Grüning, Wendland sowie des Verlagsdirektors Bähre aus Danzig und ihr Andenken in üblicher Weise geehrt. „Des Liebes Heimat“ von Pulwers und Vorträge des Vereinsquartetts beschloßen den offiziellen Teil der Feier, worauf die Fidelitas einsetzte.

— **Bei verdorbenem Magen, Darmstörungen, unheimlichem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall** wirkt schon ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. Namhafte Magenärzte bezeugen, daß sich der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers für den durch Essen und Trinken überladenen Ernährungsweg als eine wahre Wohltat erweist.

— **Perfekt geworden ist der Vertrag** zwischen Stadt und BeseGe über den Landverkauf zum Zwecke der Erweiterung des Fabrikterritains dieser Firma. Erst wollte der Magistrat, wie gemeldet, dem Beschlusse der Stadtverordneten, das Hofkaufgeld zinslos in 7 jährlichen Raten von 20 000 Zl. zahlen zu lassen, nicht zustimmen. Er hat es aber in seiner letzten Sitzung dennoch getan. Da kann also die Fabrik zufrieden sein und nun an die Verwirklichung ihrer Ausdehnungsabsichten herantreten, während die Stadt einen immerhin schönen Nutzen des ihr so nötigen Platzes empfangen wird.

— **Unsere Straßenreinigung** läßt ja im allgemeinen wohl wenig zu wünschen übrig. Bestenfalls muß anerkannt werden, daß in den letzten Jahren viel in dieser Hinsicht gechehen ist. Manche Straßenzüge erfreuen sich aber einer gewissen Bevorzugung, während andere ein bißchen stiefmütterlich in bezug auf Lichterzahl und Glanz bedacht werden. Zu diesen letzteren gehört die Mynsta (Mühlstr.), was die dortigen Anwohner sehr lebhaft empfinden und daher zu dem für dies Gebiet zuständigen Dezernat mit der flehenförmigen Bitte um Hebung des Uebelstandes emporschauen. Unsere wohlwollende Polizei geht ja jetzt, gewiß unter dem Druck von oben, gegen die geplagten Hausbesitzer resp. Verwalter, in unsie in bezug auf Sauberkeit der Höfe, der Treppenhäuser, der Lichtschächte usw. irgendwelche zu rügende Verträge findet, so streng vor, daß ein allgemeines Aufatmen platzgreifen würde, träte in dieser Hinsicht eine mildere Handhabung ein. Es regnet förmlich Strafmandate. Da kann der geplagte Bürger seinen Wohlstand wohl erwarten, daß auch die Stadt ihm mal das Leben erleichtere, und zwar z. B. dadurch, daß er abends in genügend erhellter Straße sorglos wandeln kann und nicht Gefahr zu laufen braucht, mit einer Hausdecke zu kollidieren oder (falls es eine Bürgerin ist) sich die zarten, feinen Strümpfen in einer der bei Regenwetter so häufigen und tödlichen Schmutzwasserspühen zu verunzieren. Das Recht, Straßentafel zu verschiden, ist leider nur einseitig gegeben, ansonsten... Na, da wir unsere vorzügliche Munizipalbehörde ja als recht entgegenkommend (also nicht bloß in bezug auf die unerwünschten, allerliebsten, teils bedruckten, teils beschrifteten amtlichen Papierchen) kennen, zweifeln wir nicht, daß sie auch hier den Wünschen der Bewohner der hübschen Mühlstrasse Gehör tun wird. Aber bitte, verehrter Magistrat, möglichst bald!

— **Um die Kaserne in der Radzyska (Rechnstr.).** Die Landtisch bemüht sich die Verwaltung unsere Stadt sehr um die Beseitigung oder doch mögliche Umberung der Kasern

Glücks- und Unglückstage

Von Hugo Viktor Eisenschmidt.

Glücks- und Unglückstage gab es schon im Altertum, sowohl in Indien und Aegypten wie in Griechenland und Rom. Bei allen öffentlichen und privaten Unternehmungen pflegte dieser Unterschied wohl beachtet zu werden. Der alte griechische Dichter Hesiod (im neunten Jahrhundert vor Christo) nannte sie mütterliche und stiefmütterliche Tage. Auch im Mittelalter setzte sich dieser Aberglaube fort und ist zum Teil, selbst unter Gebildeten, noch heute lebendig. Die christliche Kirche sprach sich zwar wiederholt dagegen aus, nichtsdestoweniger aber haben sich die an gewisse Tage geknüpften abergläubischen Vorstellungen erhalten, und sich noch mit spezifisch christlichen vermisch, wie ja gerade derjenige Tag, mit dem die meisten abergläubischen Vorstellungen verbunden sind, nämlich der Freitag, seinen schlimmen Ruf der Ueberlieferung, der Todestag des Erlösers zu sein, verdankt. Bekanntlich gilt der Freitag noch gegenwärtig in den weitesten Kreisen der Bevölkerung als ein entschiedener Unglückstag und daher als ungeeignet für wichtige Unternehmungen. Daneben hat sich aber merkwürdigerweise auch noch eine entgegengesetzte Ueberlieferung erhalten, wonach dieser Tag als der glücklichste der ganzen Woche und demnach für Unternehmungen jeglicher Art ganz besonders geeignet angesehen wird. Diese Meinung entstammt offenbar der germanischen Naturreligion und der Erinnerung an die nordische Freia, die Göttin der Liebe und Jugendschönheit, von der dieser Tag den Namen hat. Infolgedessen pflegt man auch in vielen Gegenden mit Vorliebe am Freitag Hochzeit zu halten. In Ostpreussen werden Freitagskinder den Sonntagskindern vollkommen gleich geachtet. Auf derselben Ansicht von der glücklichen Bedeutung des Freitags beruht die in gewissen Landteilen verbreitete Sitte, an diesem Nagel und Haare zu schneiden. Auch bei den Buddhisten ist der Freitag ein Glückstag, da nach der Ueberlieferung an ihm der Stifter der Lehre, Gautama Buddha (gestorben 543 vor Christo), das Licht der Welt erblickte.

Der Sonntag, der altgermanische Tag der Sonne, der christliche Tag des Herrn, gilt allgemein als Glückstag. Altgermanische wie christliche Ueberlieferung haben zusammengewirkt, ihm diesen Charakter zu verleihen. Namentlich besitzen nach allgemein verbreitetem Glauben Kinder, die an einem Sonntag geboren werden, mancherlei besondere Gaben, wie beispielsweise das Vermögen, Geister zu sehen, Gewisse, auf die Sonntagshelligungen abzielende Meinungen verraten eine kirchliche Herkunft, wie der Glaube, dass man in einem am Sonntag genähten Hemd nur unter Qualen sterben könne oder dass derjenige, der Kleider trägt, die an einem Sonntag verfertigt wurden, krank werden müsse. Auch Bäume, die am Sonntag beschnitten werden, gehen zugrunde. Ausser an den Freitag und Sonntag knüpften sich namentlich an den Donnerstag zahlreiche abergläubische Vorstellungen. Dieser Tag, der in altgermanischer Zeit dem Gott Thor (Donner) geweiht war, galt stets als halber Feiertag, doch ist er im allgemeinen unglücksbringend. Nach einem Schweizer Volksglauben ereignen sich am Donnerstag die meisten Gewitter, und in manchen Gegenden vermeidet man, am Donnerstag zu heiraten, „sonst donnert es in der Ehe“.

Von den übrigen Tagen der Woche hat ebenfalls jeder seine gute oder schlimme Bedeutung, doch sind die Meinungen, was an einem jeden zu tun oder zu unterlassen sei, nach den Oertlichkeiten verschieden und stehen häufig im Widerspruch miteinander.

Neben den Wochentagen wurden auch gewissen Monats-tagen besondere Bedeutungen beigegeben, die man als Unglück bringend, „verworfen“ oder „schwarze“ Tage nannte. Lateinisch heissen sie „ägyptische Tage“, weil die alten Aegypter angeblich deren verderbliche Natur bereits erkannt hatten und sich an ihnen aller wichtigen Geschäfte enthielten. Gewöhnlich zählte man zwei solcher Unglückstage im Monat. Im Jänner den 1. und 25., im Februar den 4. und 20., im März den 1. und 28. usw. An ihnen vermied man ängstlich. Abschlüsse zu machen, Bauten zu beginnen, Reisen anzutreten oder überhaupt etwas von einiger Wichtigkeit zu unternehmen. Einige von diesen Unglückstagen genossen wieder einen besonders schlimmen Ruf, wie der 1. April, der als Geburtstag des Verräters Judas angesehen wurde, und der 1. Dezember, an dem Sodom zugrunde gegangen sein soll.

Das Grabmal der russischen Prinzessin

Dies Paris ist konservativer, als die ganze Welt bald zusammen. Allemal, wenn im Herbst vor dem Cafe de la Rotonde die Blätter von den Bäumen fallen, erzählen die dortigen Künstlerstammgäste den staunenden Fremden aus Amerika und England dieselbe Geschichte vom Grabmal der russischen Prinzessin, die dann wenige Tage darauf die Runde durch alle Zeitungen macht und dann etwa so lautet:

Vielleicht war es überhaupt keine Prinzessin, sondern nur eine von den tausend russischen kleinen Gräfinnen und Fürstinnen, deren Männer jetzt in Paris Taxichauffeurs sind. Aber verheiratet war sie jedenfalls nicht, sonst wäre die Geschichte nicht möglich. Dagegen hatte sie offenbar sehr viel Geld aus dem russischen Zusammenbruch gerettet, wie später ihr Testament bewies, denn dies Testament ist der Angelpunkt dieser ganzen Geschichte. Sie kannte in Paris jeden Winkel, die kleine russische Prinzessin, kannte all die Laster, von denen die Pariser nichts und die Fremden so viel wissen. Aber dies Paris war schrecklich langweilig und sie war mit 16 Jahren so milde, wie eben nur eine russische Prinzessin in Paris sein kann. Sie war so milde wie nur jemand, der weiss, dass er nur ein, zwei Jahre zu leben hat. Denn sie war sehr tuberkulös, die kleine Prinzessin, und die Aerzte hatten sie schon lange aufgegeben, wunderten sich nur, warum sie eigentlich immer noch lebte. Einmal noch wollte sie die Welt in Erstaunen setzen, einmal sollte dieses dumme, langweilige Paris, das so alles wusste und alles kannte, vor einem unerklärlichen, geheimnisvollen Rätsel stehen, in dessen Mittelpunkt sie selbst, die kleine russische Prinzessin, stand. Wenn sie einmal Zeit hatte, von ihrer Müdigkeit auszuruhen, dachte sie angestrengt über ihren Plan nach, dann mussten zwei Pariser Anwälte kommen. Sie konferierte mit ihnen Stunden. Ihre Müdigkeit schwand. Sie wurde lebhaft, die Aerzte bedenklich. Sie erkannten Tuberkeln in den Lungen, im Blut, im Gehirn. Von dem seltsamen Bazillus der Weltmüdigkeit hatten sie zwar schon gehört, aber bei einer 17jährigen und dazu reichen

russischen Prinzessin schien diese Diagnose höchst unangebracht. Die Pariser Anwälte machten grosse Augen, sie waren amerikanische Exentritäten gewöhnt, aber das ging denn doch über amerikanische Erfindungskraft. Trotzdem, sie waren Diskretion gewöhnt und schwiegen.

Eines Tages, als die Fliederbüsche in den Gärten von Saint-Germain ihrer Blüten Duft über Paris ergossen, war sie tot. Was nützen alle Vermutungen über das Ob und Wie eines Selbstmordes mit geheimnisvollem Gift; der Arzt schüttelte den Kopf und schwieg.

Der Leichnam ward balsamiert und auf dem Pere-Lachaise, wo Heinrich Heine, Balzac, Oskar Wilde und Chopin ruhen, beigesetzt. Ein Mausoleum ward gebaut, seltsam gross für die einsame russische Prinzessin. Zwei Zimmer wurden in dem Grabmal eingerichtet: ein Speise- und Arbeitszimmer mit allem Komfort der Neuzeit und ein Schlafzimmer mit köstlichem Himmelbett und daneben der einbalsamierte Leichnam der Prinzessin.

Der Tag der Testamentseröffnung brachte die Lösung dieses von den Anwälten angeordneten geheimnisvollen Baues. Die Prinzessin setzte eine Belohnung von einer Million Franken aus für den, der als Junggeselle ein volles Jahr bei ihrer Mumie leben und neben dieser in dem Himmelbett schlafen würde, ohne in dieser Zeit das Grabmal zu verlassen. Er sollte keinen Mangel leiden, reichlich Nahrung, Wein, Likör und Zigaretten erhalten, Lektüre und jede mögliche Art der Unterhaltung haben, selbst Radiokonzerte waren erlaubt.

Der erste Ritter wurde nach zwölf Stunden ins Krankenhaus gebracht, der zweite hielt drei Tage aus, dann transportierte man ihn ins Irrenhaus, der dritte war fast eine Woche Gast der russischen Prinzessinmumie, da entdeckte die Direktion des Pere-Lachaise, dass es ein seiner Frau entfloher Ehemann war und brachte ihn wieder an die frische Luft. Seitdem ist die Mumie verwaist, aber die Prinzessin hat ihr Ziel erreicht. Alljährlich, wenn im Herbst vor dem Cafe de la Rotonde auf dem Boulevard Montparnasse die Blätter von den Bäumen fallen, erzählt man die Geschichte vom Grabmal der russischen Prinzessin, die samt ihrer Million noch immer auf Erlösung wartet. Nur den Eingang zum Grabmal, den weiss man heute nicht mehr.

30.000 Men men die unterirdisch leben

Wenn man von der Stätte, wo das alte Karthago lag, in südlicher Richtung etwa 300 Meilen ins Innere des Landes eindringt, erreicht man die Höhenzüge des Matmata-Plateaus, wo über 30.000 Menschen in Wohnungen leben, die nichts weiter als in den Boden gegrabene Höhlen sind. Diese Menschen verbringen tatsächlich ihr ganzes Leben wie Maulwürfe unter der Erde; erst wenn sie sterben, werden sie an die Oberfläche heraufgebracht, um in flachen Gräbern bestattet zu werden. Die Höhlenbewohner sind Angehörige einer uralten Rasse, deren Geschichte älter ist als die der Araber in Nordafrika; ihr Ursprung verliert sich im Nebel der grauen Vorzeit. Vor 2000 Jahren führten sie als Nomaden ein Hirtenleben, bis die Heere der Römer nach der Unterwerfung Karthagos auch den Süden überfluteten und die friedlichen Nomaden zwangen, in den Felsenbergen Zuflucht zu suchen. Dort gruben sie sich in die Felsen ein und verstanden es, die Eingänge zu ihren neuen Wohnungen durch starke Bollwerke so zuverlässig zu sichern, dass sie Belagerung auf Be-

Rechte des Herzens.

Erzählung von Walther Schmidt-Gähler.

(148. Fortsetzung. (Nathura verboten.)

Aug' im Auge mit ihr, stark und regungslos stand ein junger Priester mit dunklem Haar und blassem Gesicht, in dem grenzenloses Erschrecken und unfassbares Entzücken sich mahlten. Nicola!

Der Zug hielt. Die Glocken verstummt. Der Metropolit sprach!

Was er redete, hörte weder Nicola noch das blonde Weib, die an Leos Arme zitterte wie ein Blatt im Winde, die unfähig war, einen anderen Gedanken zu fassen, ein anderes Gefühl zu empfinden als das eine, daß er es war, der dort stand, der sie anschaute in trunkener Glückseligkeit, in überirdischer Luft.

Sie schauten sich an und schwiegen, wie durch einen Nebel hörten sie die eine ruhige Menschenstimme in der ungeheuren Stille rund um sie her.

Sie hörten endlich, was diese Stimme sprach, daß hier die Stelle der Wunder des Herrn sei, daß hier so mancher schon, der verzweifelt sei an irdischer Hilfe, Genesung gefunden zur Ehre Gottes, des ewigen Erbarmers.

Sie hörten beide, was der Geist sprach, und es war ihnen, als verstände die Welt um sie her, als hörten sie eines Engels Stimme, die das Evangelium der Erlösung verkündigte.

Sinüber und herüber zog von Auge zu Auge, von Herz zu Herz der beiden zum zweitenmale Beieinander ein magnetischer Strom; sie bedurften keiner Worte mehr, um sich alles zu sagen, was sie empfanden.

Sie waren wie verklärt!

Das Wunder der Erlösung vollzog sich an ihnen!

Leo rührte sich nicht, er wagte nicht Wanda anzusehen, deren Arm er auf dem seinigen heben fühlte, deren schnelles Atmen er hörte. Er sah nur in das Gesicht des Mönchs, dessen Lippen ein Lächeln umspielte, wie er es nie bei einem Menschen noch gesehen zu haben glaubte, ein Lächeln der Glückseligkeit, das etwas Ueberirdisches Verklärtes hatte.

Da traf auch ihn Nicolas Blick, mit einemmal, so voll, so fest, daß er fast davor erschrak.

Einen Augenblick standen sie Aug' in Auge, da richteten sich die Blicke des Mönchs langsam und bedeutungsvoll nach oben zu dem wolkenlosen Blau des lachenden Frühlingshimmels. Fröhen verstand diesen Blick und was in ihm lag: Herrgott, ich danke Dir! Du hast mein Flehen erhört, hast mir das Zeichen gesendet, um das ich gefleht habe wie ein weinendes Kind, mein Gelübde ist erfüllt!

Und wieder klangen die Glocken, der Zug wandte sich und, den Metropolit voraus, frönte alles hinein in das weihrauchdurchdrungene Gotteshaus, Volt, Priester, Mönche und Neugierige, bis der Platz sich leerte und Leo mit Wanda allein stand.

Wie eine Vision war alles vorüber; nur aus dem Innern der Kirche hallte das jubelnde Loblied der Menge auf die Barmherzigkeit des Allerhöchsten!

Weder Wanda noch Leo sprachen. Ihre Seelen waren bebant, ihre Augen feucht und ihre Herzen bis zum Zerplatzen voll Glück! Leo wandte sich dem Ausgange zu, und Wanda ließ sich führen; aber leicht war ihr Gang, gehoben ihr schönes Haupt, und ihre Lippen lächelten, als hätte ein Engel sie geküßt.

Vor dem Kloster blieben sie stehen, und Leo brach zuerst das Schweigen.

„Sind Sie zufrieden?“ hauchte er leise, als fürchtete er, einen wundersamen Damm zu brechen durch ein lautes Wort.

Wanda nickte nur stumm, sah ihn an und lächelte.

„Werden Sie mich nun auch weiter handeln lassen?“ fragte er ebenso leise weiter, und ein ebenso stummes Nicken war die Antwort.

„Glauben Sie an mich?“ jügte er lächelnd hinzu.

„Wie an Gott,“ erwiderte sie mit voller, inniger Ueberzeugung.

„So überlassen Sie jetzt alles weitere mir. Ich begleite Sie zum nächsten Wagen, und Sie fahren zum Hotel voraus. Ich bleibe, um ihn zu sprechen. Vielleicht müssen Sie heute noch reisen!“

„Reisen?!“ fragte sie entsetzt, und alles Blut wich aus ihrem Gesicht. „Nach Moskau zurück? Jetzt?! Nach alledem?!“

„Nein,“ erwiderte er langsam, „in ein neues Leben, über die Grenze!“

Wanda unterdrückte einen janzehenden Aufschrei und schritt ohne ein Wort der Erwidern an seiner Seite vorwärts.

Alles drängte sich jetzt in rasender Hast; es war, als ob beide die Minuten befliegen wollten, sie hatten nur einen Gedanken, nur einen Wunsch, vorwärts zum Ziele!

Die Latvne war im Rollen, unaufhaltsam, tausend im Wirbel der Leidenschaften, im Launen des Glückes raste die Entscheidung heran; selbst Leo war jetzt mitten im Rausch, sein Wert ging der Vollendung entgegen, das Unmögliche wurde zur Tat.

Als Wanda fortgefahren war, eilte er wieder den Hügel zur Latvra hinauf, schritt durch die Pforte wieder hinein in das Kloster und ramte förmlich über den jetzt leeren Hof bis in die offen stehende Kirche hinein.

Nicolas Blicke schienen ihn gejocht zu haben; denn er sah ihn sofort, und während der ganzen noch folgenden Zeremonie behielt er den Freund fest im Auge.

Als am Ende unter feierlichem Glockenläuten die Menge herausströmte, schritt Nicola auf Leo zu und flüsterte, als er an ihm vorüberschritt: „Ich warte in meiner Zelle!“

Dann war er verschwunden.

Einige Minuten später folgte ihm Leo, und in dem klaren, hellen Raume, den die Frühlingssonne durchleuchtete, standen sich die beiden gegenüber, und der Priester warf sich lachend und meinentend an die Brust des fremden Mannes, der ihm hienher seine Erlösung gebracht hatte; er fand nicht Worte genug, seinen Dank, seine Glückseligkeit auszusprechen, und immer und immer wieder von neuem drückte er die Hände seines Freundes.

„Nun,“ sagte Leo endlich, nachdem sich der erste Sturm der Leidenschaft, des Entzückens gelegt, „wie denken Sie heute über das, was ich Ihnen vor zwei Tagen drinnen in den Katakomben gesagt?“

„Heute!“ jubelte Nicola. „Heute erst bin ich geboren, mein Gebüde ist gelöst, meine Vergangenheit für alle Zeiten gelöscht, und in der Zukunft tauche die Gegenwart unter! Noch weiß ich nicht, was ich tun soll und werde. Am liebsten flüchte ich heute schon in ein neues Leben!“

„Und warum tun Sie es nicht?“ fragte Leo.

„Wir fehlen vorläufig die Mittel, meine Flucht zu ermöglichen.“

„Sie vergessen, was Sie mir gestern versprochen! Berge Goldes wollten Sie von mir annehmen, und ich siehe Ihnen zur Verfügung!“

„Das ist unmöglich!“ antwortete Nicola stolz. „Auch bin ich nicht ganz so arm, als Sie glauben. Ich habe gespart.“

„Nun gut, so nehmen Sie Ihre Erpartnisse und leihen Sie von mir auf Ihr Genie und Ihre künstlerische Zukunft das Fehlende. Wollen Sie? Nur jetzt keine falschen Bedenken, keine kleinlichen Rücksichten!“

„Ich will! Aber mein Name wird den Flüchtigen ver-raten!“

„Sie werden unter einem anderen Namen reisen. Ihr Name ist bereit! Ich habe diesen wichtigsten Fall bereits vor-gesehen. Sie reisen als ein neuer Mensch in ein neues Leben!“

„Und — sie?“ fragte er bebend.

„Wanda wird mit Ihnen reisen in ein Land, wo man zwei Menschen, die sich so lieben wie Ihr, nicht nach ihrem Glauben, nicht nach ihrem Lauschein fragt, wo es nur eine Freiheit gibt und nur einen Gott — in unzähligen Gestalten!“

„Und wann sollen wir fort?“

(Fortsetzung folgt.)

Jägerung überstanden, bis die Römerheere ihre Versuche als fruchtlos aufgaben und abzogen. Sie loben, wie Horace D. Ashton von der englischen Royal Geographical Society im „Scientific American“ ausführt, noch heute genau so, wie sie die römischen Eroberer verlassen haben, denn dieser Notbehelf der Felsenwohnungen bietet die einzige mögliche Lösung des Wohnungsproblems in einem Lande, wo es tatsächlich kein Holz gibt. Diese in die Felsen eingetragenen Wohnungen bilden ganze Städte, die bis zur Höhe von 30 Meter und darüber ansteigen. Die Strassen sind terrassenförmig, eine über der andern angelegt, durch Treppenstufen verbunden und gipfeln in einer die höchste Felspitze krönenden Zitadelle, dem „Ksar“, der als sicherer Zufluchtsort in den zahlreichen Kriegen diente, die bis zur Einsetzung der französischen Schutzherrschaft über Tunis hier an der Tagesordnung waren. Die in den Felsenhöhlen wohnenden Stämme sind als die „Klettertroglodyten“ bekannt; daneben gibt es aber auch innerhalb eines Umkreises von ein paar hundert Meilen mehrere Bezirke, wo andre, derselben Rasse angehörende Eingebornenstämme leben. Ihre Wohnungen gleichen denen der „Klettertroglodyten“ nur in der Form und in den Ausmassen der Räume. In Ksar Medenine und in der Zone von Fomou Tathouine sowie in Guerca Oulad Dabet sind die Häuser auf ebener Erde gebaut; sie sehen wie Brodlaibe aus, die sich zu zahlreichen hufeisenförmigen Gebäudegruppen zusammenschliessen, und die zuweilen bis zu fünf oder sechs Häusern aneinandergerückt sind. Diese Anordnung soll durch die Notwendigkeit bedingt sein, sich gegen die herumerschweifenden Tuaregs zu schützen, die die friedlichen Hirten zu überfallen pflegen und ihre Vorräte plündern und selbst oft ihre Weiber als Beute wegführen.

Sechzig Meilen westlich von Medenine liegt aber die eigenartigste aller Troglodytenstädte, die von Matmata. Diese absonderliche und primitive Siedlung bildet eine Klasse für sich. Die Bevölkerung scheint derselben Rasse wie die obengenannten Stämme anzugehören. Aber ihre Behausungen sind von denen der andern doch grundverschieden. Es sind grosse Erdlöcher, von denen man das ganze Tal, soweit das Auge reicht, übersehen kann. Von allen Seiten durch niedrige Bergzüge eingeschlossen, über deren Gipfel die uralten Festungen und Zitadellen verteilt sind, erstreckt sich das Tal Matmata über drei Quadratmeilen. Dem fremden Besucher bietet sich hier einer der merkwürdigsten Ausblicke, denn die ganze Talsohle ist mit den Trichtern umfangreicher, kreisförmiger Löcher und Höhlen bedeckt, die etwa 20 bis 25 Meter im Durchmesser zählen und über 10 Meter tief sind. In dem ganzen Tal sieht man nur drei wirkliche Gebäude, eine Schule, eine Moschee und einen Basar, und auch diese Bauten sind erst in neuester Zeit von den Franzosen aufgeführt worden. Man schätzt die Zahl der in dem Tal unter der Erde lebenden Bevölkerung auf 12,000 Köpfe. Den Zugang zu diesen unterirdischen Wohnungen bilden dunkle, unter der Erde hinziehende Tunnelschächte, die in einen kreisrunden Hofraum münden, der zehn Meter tief liegt. Rund um diesen Hof sind die Wohnräume der Troglodyten angeordnet. Es sind harmlose, gastfreundliche Menschen, die den Besucher herzlich willkommen heissen. Während Matmata und Medenine, wie Fomou Tathouine von dem in Südtunis gelegenen Gabes aus mit dem Automobil leicht erreichbar sind, kann man zu den Städten der Klettertroglodyten nur auf dem Rücken von Maulseseln gelangen, da sie in unwirtlichen, zerklüfteten Bergen liegen, zu denen nur dem Maultier zugängliche Saumpfade hinaufführen.

Vom vierhändigen Klavierpiel

(„Beachtenswerte“ Ratschläge.)

Die Erfindung des vierhändigen Spiels wird wohl mit Recht den Vierhändern oder Affen zugeschrieben, die es auch jetzt noch zu pflegen scheinen. Hat doch ein bekannter Berliner Klavierpädagoge ausdrücklich „Stücke für die vierhändige Jugend“ herausgegeben.

Wie der berühmte Musikforscher Paul Schöthan lehrt, entschliesst man sich zum Vierhändigspielen, wenn ein Stück für einen Spieler zu schwer ist, oder wenn man schneller damit zu Ende kommen möchte. Diese Beweggründe sind aber sicher nicht die einzigen.

Man bedenke z. B. nur, welche Ersparnisse es bei den hohen Preisen der Instrumente bedeutet, dass ein Klavier

gleichzeitig von zwei Personen benützt werden kann. Auch ist es sehr vorteilhaft, wenn man Gäste hat, die ihre Kunst zeigen wollen, auf diese Weise gleich zwei unschädlich zu machen. Da ferner der Beginn eines Klavierkonzertes in der Gesellschaft eine ausserordentliche Belebung des Gesprächs herbeizuführen pflegt, kommt hinzu, dass das Übertönen der Unterhaltung für zwei Spieler erheblich weniger anstrengend ist, als für einen. Endlich besitzt für Verliebte und junge Ehepaare das gemeinsame Streben am Klavier zweifellos besondere Reize.

Die beiden Spieler müssen sich nun zunächst irgendwie in das Instrument teilen. Es läge nahe, dass, ähnlich wie beim Schachspiel, der eine die weissen, der andere die schwarzen Tasten übernimmt. Es spielt sich aber bequemer, wenn sich der eine auf der rechten Hälfte der Klaviatur aufhält, der andere auf der linken, oder auch umgekehrt. Die vorzutragenden Stücke sind gewöhnlich so lang, dass es lohnt sich zum Spielen zu setzen. Man bedient sich dazu in der Regel zweier nebeneinander gestellter Stühle. Verliebte und junge Ehepaare ziehen aus unbekanntem Gründen eine sogenannte Klavierbank vor.

Ist der Sitz zu niedrig, so kann man ihn durch ein Kreuz um einen halben Ton erhöhen. Genügt das nicht, so nehme man als Unterlage gute klassische Musik oder eine nicht zu alte Ausgabe von Andrees HandAtlas. Beim Auflegen der Noten vergesse man nicht zu betonen, dass man das vorliegende Musikstück noch nie gesehen, überhaupt seit längerer Zeit keine Taste angerührt habe und gänzlich aus der Übung sei.

Um Streitigkeiten zu verhüten, sind die von jedem der Spieler zu erledigenden Notenteile getrennt gedruckt und durch die italienischen Ueberschriften Primo und Sekundo unterschieden, die wahrscheinlich Rechts und Links bedeuten. Der Platz zur Rechten ist besonders zu empfehlen, weil man dort mit der Kenntnis des ziemlich bekannten Violinschlüssels auskommt, während man sich links mit dem schwierigen Bassschlüssel herumschlagen muss.

Haben sich die Spieler nach längeren Verhandlungen über ihre Plätze geeinigt und die Stühle so lange hin und her gerückt, bis keiner eine Taste zu viel oder zu wenig bekommen hat, so dürfen sie keinesfalls etwa sofort zu spielen beginnen.

Vielmehr wenden sie sich der Frage zu, ob sich der Komponist vielleicht bei der, zumeist italienisch abgefassten, sogenannten Tempobezeichnung etwas gedacht haben könnte. Zum mindesten sollten sie versuchen, eine Verständigung herbeizuführen, ob das Stück langsam oder rasch gehe. Die Vorschrift „Presto“ oder „Prestissimo“ pflegt dabei durch die Worte „Bitte aber, nicht so furchtbar schnell“, wiedergegeben zu werden. Manche Forscher halten diese Uebersetzung für nicht ganz genau.

Eine gewisse Beachtung verdienen sodann die vorgezeichneten Kreuze, oder Bis. Denn überempfindliche Ohren könnten immerhin dadurch verletzt werden, dass etwa in einem C-Moll-Satze der eine Spieler, Es und As, der andere E und A spielt. Dieser Punkt braucht aber nur bei älteren Kompositionen, etwa bis 1900, berücksichtigt zu werden, bei späteren kommt es auf solche Kleinigkeiten nicht an. Ueber die Tonart spreche man mit Vorsicht. Man prunke lieber nicht mit Gelehrsamkeit, indem man etwa, wenn vier Kreuze vorgezeichnet sind, um seinem Spielgefährten zu imponieren, nachlässig hinwirft: „also E-Dur!“ — denn es ist gewöhnlich Cis-Moll.

Zu empfehlen ist ferner das Studium der Taktrage, zum Behufe eines erspriesslichen Zusammenwirkens beider Spieler auf diesem gefährlichen Gebiete der Bruchrechnung. Der Unterschied zwischen drei- und vierviertel ist ja zahlenmässig nicht sehr erheblich, aber schliesslich macht es sich doch irgendwie unangenehm bemerkbar, wenn die arithmetischen Auffassungen der beiden Musizierenden dauernd aneinandergehen. Entsteht darüber Streit, so schlägt man in einer Logarithmentafel nach oder mit ihr auf seinen Nachbarn los, bis er überzeugt ist.

Sehr wünschenswert ist schliesslich eine Einigung darüber, wer das Pedal treten soll. Diese Tätigkeit ist bekanntlich sehr wichtig, um schwierige Stellen in ein angenehmes Halbdunkel zu hüllen und darf deshalb nicht dem Zufall überlassen werden. Auch können sonst in der unterirdischen Tiefe schmerzhaft Zusammenstösse erfolgen, die die wün-

schenswerte Harmonie der Spieler trüben. Am besten überträgt man das Pedaltreten einem geübten Radfahrer.

Im allgemeinen wird es genügen, über die genannten Punkte eine mündliche Vereinbarung zu treffen. Sind die Spieler aber von leicht erregbarem oder streitsüchtigem Charakter, so empfiehlt sich natürlich ein schriftlicher Vertrag vor einem Notar.

Wenn alle Vorfragen befriedigend erledigt sind, zähle man einen Takt vor und stürze sich dann getrost in die Wogen der Töne. Denn das Schlimmste hat man nun hinter sich. Mit dem bischen Klavierspielen wird man leicht fertig. Wenn schon für den einzelnen Pianisten die ehrwürdige Vorschrift gilt, dass die Rechte nicht wissen soll, was die Linke tut, so trifft das für zwei in doppeltem Masse zu. Vor allem sei dringend davor gewarnt, auf das sogenannte Zusammenbleiben der beiden Parteien allzu grossen Wert zu legen und dadurch die künstlerische Selbstständigkeit feuriger Spieler zu lähmen. Am besten ist es, wenn jeder seine Seite herunterspielt, ohne sich durch den Nachbarn beirren zu lassen. Wer zuerst unten angelangt ist, wartet selbstverständlich auf den andern — das ist einfach eine Forderung der Höflichkeit. Er gewinnt dadurch auch Zeit, das sorgfältige Umwenden des Notenblattes gehörig vorzubereiten. Es soll nicht überstürzt werden, weil das Papier sonst leicht zerreisst und die Noten doch meistens geliehen sind. Die durch das Umwenden entstehende Unterbrechung der Musik gewährt Musse zur inneren Sammlung und ist gewöhnlich auch den Zuhörern willkommen.

Zwischen den gegebenen Hauptstationen am Ende der Seiten sind in den Noten vielfach auch schon nach kürzeren Strecken Treffpunkte vorgesehen und durch grosse Buchstaben gekennzeichnet. Fügt es der Zufall, dass beide Spieler gleichzeitig an solchen Stellen anlangen, so ist natürlich gegen einen kleinen Aufenthalt behufs festlichen Begehens dieses seltenen Ereignisses nichts einzuwenden. Hat man es eilig, so genügt es wohl auch, dass beide den betreffenden Buchstaben ohne Fahrunterbrechung mit lauter, freudig bewegter Stimme gleichzeitig ausrufen.

Gewissenhafte Spieler pflegen jeden Takt mehr oder weniger vernehmlich mitzuzählen. Dies kann als Solo oder auch als Duett ausgeführt werden. Der Vortrag gewinnt dadurch den Reiz des Melodrams. Wenn das Zählen sich nicht bloss auf die sogenannten „guten Takte“ beschränkt, sondern eifrig bis auf die einzelnen Viertel, Achtel und Sechzehntel durchgeführt wird, so ist es, namentlich in raschen Sätzen, ein ausgezeichnetes Mittel zur Erzielung einer virtuosen Sprechtechnik und erzeugt jedenfalls überraschende, von dem Komponisten nicht entfernt geahnte Wirkungen. Zur Verstärkung der Instrumentation kann man den Takt auch treten, wozu kräftige, genagelte Militärstiefel besonders geeignet sind.

Hat einer der Spieler einige Takte zu pausieren, so ist löblich die Zeit mit Zählen auszufüllen, da der Partner sonst mehr Fehler machen würde, als er eigentlich beabsichtigte.

Vierhändigspieler, die sich an einem Klavier nicht vertragen können oder zu dick sind, tun besser, auf zwei Klavieren zu musizieren, für welchen Zweck es besondere Musikalien gibt. Ueber das Zusammenspielen soll man sich auch hier keine grossen Sorgen machen. Man halte sich lieber an das alte Dichterwort: „Auf Wiedersehen — am Ende der Seite!“

Frühere Schiffskatastrophen

Aus Anlass der Katastrophe der „Principessa Mafalda“ gibt E. Sz. im „B. T.“ folgenden Rückblick:

Die letzte grosse Schiffskatastrophe, die die Welt erschütterte, war der Untergang des Dampfers „Empress of Ireland“, der in der Nacht vom 28. zum 29. Mai 1914, wenige Stunden, nachdem er den kanad. Hafen Quebec verlassen hatte, im St. Lorenzstrom in dichtem Nebel mit dem norwegischen Kohlen-schiff „Storstad“ zusammengestossen war. Der Kohlendampfer traf die „Empress“ gerade mittschiffs, sein scharfer Bug zerriess die Stahlplatten des Dampfers, als ob sie aus Zinn gewesen wären, und riss ihm die Backbordseite fast vollkommen auf. Obwohl das Wetter günstig war, und die Küste so nahe, dass zwei zu Hilfe gerufene Regierungsdampfer innerhalb zehn Minuten zur Stelle waren, konnte von Mannschaft und Besatzung kaum ein Drittel gerettet werden. 1021 Personen ertranken, darunter der berühmte englische Schauspieler Law-

Dunkle Fälle

Von Oskar Baum.

Jede Zeit hat ihre Märchen. Die unsre lauscht wissenschaftlichen Berichten von Fernwirkung, Gedankenübertragung und Doppelgängertum. Je trockener und nüchterner der Amststil, desto beschwingter die Phantasie. Glücklicherweise die Langeweile des Gewohnten durchbrochen ist und das Wunderbare inmitten der kaltschnäuzigen Tagesgeschäftigkeit Scheu und Schauer verbreitet, teilen sich die Angeregten je nach Geschmack in die, die alles glauben und die, die alles leugnen. Die Ersten, die nicht ihre Unterhaltung davon haben wollen, bemühen sich nicht weniger vergeblich die noch unerforschlichen Erscheinungen in ein System zu bringen.

„Nur so lange wir nicht alles begreifen, lebt Gott in uns“, sagte Kierkegaard und er meinte mehr damit als nur eine Verteidigung der Glaubensdogmas.

Hier einige mit Vorsicht gesammelte beglaubigte Fälle aus dieser dunklen Märchenwelt, die in früheren Zeiten fraglos zu richtigen Hexenprozessen geführt hätten.

*

Ein Mann aus Hermannstadt in Siebenbürgen, ein einfacher Kaufmann, der ganz gewiss das Wort Okkultismus gar nicht kennt, besuchte in einem nahen Dorf eine alte Verwandte. Er klopfte nicht an, da das in ihrem Verkehr nicht üblich war, grüsste aber kräftig, setzte sich zu dem verbogenen greisen Weiblein an's Fenster und verplauderte mit ihr ein gutes halbes Stündchen. Er kündigte ihr den Besuch eines amerikanischen Verwandten an, der ihm geschrieben hatte.

Als er aber dann auf die Strasse hinaustrat, begegnete sie ihm, schwer bepackt von Einkauf kommend. Sie freute sich, noch gerade zurecht zu kommen, um seinen Besuch

nicht zu versäumen. Sie hatte einen wichtigen Weg in's Nachbardorf gehabt.

Als er ihr schreckverwirrt versicherte, dass er sich doch eben noch im Hause mit ihr unterhalten habe, lachte sie ihn aus, zog ihn mit sich zurück und er musste zugeben, dass die Tür des Häuschens fest und richtig versperrt war. Dennoch liess sich die von ihm drin verbrachte Zeit auf der Uhr feststellen, da er von der nahen Bahnstation unmittelbar nach Zugankunft hierher gegangen war.

*

Charlotte Prenier, ein zwölfjähriges Mädchen aus einem Gebirgsdorf bei Grenoble, trug dem Vater, der als Maurer bei einem Villenbau in der Nähe beschäftigt war, zur gewohnten Zeit das Mittagessen. Da kam ihr zwischen den Bäumen des vertrauten Waldwegs der Vater entgegen, etwas beschmutzt und müde und bedeutete ihr, umzukehren, da der Bau wegen eines Unglücks unterbrochen worden war. Sie fragte im Weitergehen, ob er nicht hier am Weg essen wolle. Aber darauf antwortete er nicht. Bei einer Wegbiegung verlor sie ihn dann und dachte, dass er vielleicht einer Besorgung wegen abgegangen sei.

In Wirklichkeit war er eine Stunde vorher im Streit mit einem Kameraden verwundet worden und lag im Spital.

*

In Wien (Rossau, Mosergasse 8) wohnte eine Familie Langer seit einigen Monaten mit zwei älteren Mädchen auf dem gleichen Flur, deren Namen sie kaum kannte und um die sie sich nicht kümmerte. Da erwartete eines Nachts gegen eins Frau Langer, eine nervöse Dame nahe den Fünfzig, weckte in Aufregung ihren Mann, weil sie Hilferufe aus der Wohnung nebenan hörte. Man eilte hinaus; alles lag still. Die Dame läutete, klopfte, wollte durch einen Schlosser gewaltsam die Tür öffnen lassen und war nur schwer davon zu überzeugen, dass sie wegen eines lebhaften Trau-

mes fremde Leute nicht aus dem Schlaf stören dürfte. Am Morgen sollte es sich heraus, dass die Wohnungsinhaberinnen zwar abgereist, aber ein ehemaliges Dienstmädchen sich mit ihrem Liebsten eingeschlichen, dort genächtigt und die Wohnung gründlich ausgeplündert hatte.

*

An einem sehr fröhlichen Vormittag, mitten in den geschäftigen Vorbereitungen zum Verlobungsfest, erstarrte plötzlich vor Schrecken die Braut, ein Fräulein Ilona Koranyi aus Baya in Ungarn. Sie sah ganz deutlich ihren Verlobten der ahnungslos am äussersten Rand eines Abgrunds im Geplauder mit einem ihr unbekanntem Menschen dahinschleuderte. Ungeheurer Spannung ihres Willens brauchte es, ihn zu halten, fühlte sie. Blass, versteinert, hörte sie keinen Anruf, fühlte keine Berührung. Nach wenigen Minuten löste sich der Krampf, Blut kehrte in ihre Wangen zurück und sie war den ganzen Tag fröhlich, schüttelte die Narrheit des „krankhaften Zustandes“ ab. Ungefähr um die gleiche Zeit wollte der Bräutigam in das Auto steigen, das ihn zur Bahnstation bringen sollte. Dass das Auto von einer Böschung stürzte und alle Insassen umkamen, würde den Fall zu einem typischen machen; aber der junge Mann zögerte einzusteigen, weil ein Mädchen, zu dem er jahrelange Beziehungen eben erst gelöst hatte, im Jammer zurückgeblieben war und ihm das bedrückte. In den schweren Minuten des Schwankens handelte es sich darum, ob er die Verlobung aufgeben wollte, wenn das Mädchen die Trennung nicht ertrug. Er kehrte um, aber er fand das Mädchen in durchaus getrübteter Stimmung. Immerhin ist es bemerkenswert, dass die Braut in jenem gestelgerten Augenblick der dunklen Spannung durch die Rettung sich befreit fühlte, durch die sie ihren Bräutigam beinahe verloren hätte. Es gibt also auch in den magischen Regionen Einflüsse der Selbstlosigkeit oder der Selbst-

rence Irving, der von einer amerikanischen Tournee heimkehren wollte. Das Schiff war in zehn Minuten gesunken — die meisten Passagiere schliefen und ertranken in ihren Kabinen.

Zwei Jahre früher, in der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 ereignete sich die grösste Schiffskatastrophe aller Zeiten: der Untergang des Riesendampfers „Titanic“. Das fünf- und vierzigtausend Tonnen fassende Schiff, damals der grösste Dampfer der Welt, befand sich auf seiner Jungferreise von Liverpool nach New-York. In der Unglücksnacht stiess das Schiff mit einem treibenden Eisberg zusammen, und der 300 Meter hohe Riese quetschte den Bug des Dampfers vollkommen ein. Das Schiff sank aber noch nicht. Es sandte drahtlose Hilferufe aus, die von vielen Schiffen gehört wurden. Als aber das erste der hilfeleistenden Schiffe, die Cunadiner „Carpathia“ an der Unglücksstelle eintraf, fand es nur noch die treibenden Boote vor. Die „Titanic“ war gesunken. Sie hatte 2440 Personen an Bord, darunter 2000 Passagiere, deren nach dem Zusammenstoss erklärt wurde, dass das Schiff nicht sinken könne, worauf sie sich beruhigten. Das Wasser drang aber unaufhaltsam ein und zweieinhalb Stunden nach dem Zusammenstoss sank das Schiff. Da viel zu wenig Rettungsboote vorhanden waren, konnten nur 805 Personen gerettet werden — 1635 ertranken, darunter der amerikanische Multimillionär John Jacob Astor, der sich gerade auf der Rückkehr von seiner Hochzeitsreise befand, der Präsident der Grossen Pacificbahn Charles Hays, der Philanthrop Strauss und viele andere bekannte Persönlichkeiten. Die Katastrophe, die durch ihre dramatischen Einzelheiten die ganze Welt erschütterte, hatte, hat auch ein gerichtliches Nachspiel gehabt — gegen die Withe Star Line wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, die ergab, dass das Schiff zu wenig Rettungsboote mitgeführt hatte.

In 1904 sank im Hafen von New-York der Vergnügungsdampfer „General Slocum“. Eine Explosion im Maschinenraum hatte ihn zum Sinken gebracht. Tausend Menschen gingen bei diesem Unglück zugrunde. Bei einer Kollision des deutschen Postdampfers „Cimbria“ in der Ostsee kamen 400 Menschen um. Im Januar 1895 sank auf der Höhe von Lowestoft der Lloyd-Dampfer „Elbe“ — 375 Menschen verloren dabei das Leben. Im Juli 1898 kostete die Katastrophe des französischen Dampfers „Bourgogne“ 570 Menschen. Das spanische Schiff „Renia Regente“, das am 28. Mai 1895 infolge einer Kesselexplosion unterging, riss 435 Menschen in die Tiefe mit, zwei Monate später sank das französische Schiff „Don Pedro“ mit 103 Personen. Der Name der Stadt Rio de Janeiro, woher die Unglücksbotschaft kommt, spielte übrigens auch bei einer früheren Katastrophe eine Rolle — nur, dass damals der Dampfer „Rio de Janeiro“ hiess, der im Atlantik, mit 160 Personen an Bord, unterging.

Seit der Katastrophe der „Empress of Ireland“ ereignete sich, wenn man von den Kriegsjahren absieht, keine grössere Schiffskatastrophe. Das Unglück der „Principessa Mafalda“ ist das grösste, das die Schifffahrt seitdem zu verzeichnen hat.

Nacht!

Von Hedwig Jacobson-Sonnenam.

Sei keine Fittiche hernieder,
Lass verstummen alle Lieder,
Schweigend hülle uns ein
In deinem Dämmerchein.
Sei mit allen, die in Sehnsucht franten,
Stärke, hebe Geift, Gedanken,
Scheude von dem Lager Menschennot,
Gib nach tiefem Schlaf — das Morgenrot,
Einen schönen lichten Sonntag.
Unsere Mähen, Sorgen drübe, trag',
Lass uns nimmer ruhelos ermannen,
Spende du mit deinem Dunkel, deinem Schatten,
Uns den Trost, das Müde glücklich macht.
Nimm' hernieder, stille, dunkle, liebe Nacht!
Sieh, es bergen sich in deinen Armen
Alle Wesen, die von dem Erbarmen
Deines Armes ruhen wie im Mutter Schoß.
Alles Leben findet, Nacht, dich edel, groß,
Denn du läßt in deinem Arm vergessen
Alles das Leid, den Gram, den unermessenen
Tag und spendet — ohne Sorgen, Ruh,
Bist allein in deiner Stille, Ruhe, heilige Nacht, nur du.
Bleibe bei uns, bis wir einschlafen
Lass in deinen Fittichen uns ruhn und sterben,
Sei mit uns in unserer Lage Not,
Friede spende, segne uns im Lob!
Und wenn uns das Leben müde macht,
Sei uns Trost und Stärke du, balsamische Nacht!

Aus aller Welt

**** Was kostet ein Blitz?** Ein guter Blitz während eines Gewitters entwickelt ungefähr 800 Kilowattstunden Kraftenergie und würde nach dem laufenden Tarif des Stockholmer Elektrizitätswerks 240 Schwedenkronen kosten. Diese merkwürdige Tatsache ist von Dr. Stenquist berechnet worden, einem schwedischen Gelehrten, der als Sachverständiger in Gewitter- und Blitzfragen gilt und besonders die Einwirkungen des Blitzes auf Unterseekabel und Hochleitungen sowie die allgemeinen Beschädigungen des Gewitters erforscht hat. Er ist zum Schlusse gelangt, dass die elektrischen Hochleitungen in Schweden die Gefahr der Blitzschläge vermehrt haben, was er durch die Statistik aus der Periode 1730 bis 1915 beweist, die teils auf seine eigenen Forschungen, teils auf Arbeiten zweier anderer schwedischer Blitzexperten, Hamberg und Norinder, zurückgeht. Nach Dr. Stenquist sind die verschiedenen Gewittererscheinungen folgende: die graublauwe Gewitterwolke mit gelben und rötlichen Streifen, der weisse Blitz ist viel komplizierter, als das gewöhnliche Auge es erfassen kann, und ist anfangs rötlich, wird dann weiss, löst sich aber allmählich in eine Reihe roter kleiner Kugeln auf, manchmal zu 30 bis 40 Stück; der seltene weisse Kugelblitz rollt vorwärts mit gewaltiger Schnelligkeit und endet gewöhnlich mit einer Explosion; der Kronenblitz und das St. Elms-Feuer. Der rötliche Blitz ist von allen genannten der mächtigste und gefährlichste. Der

Spannungsunterschied zwischen dem Kopf und dem Schweif eines solchen Blitzes wird auf 30 Millionen Volt geschätzt, seine Stromintensität auf 10000 Ampere und seine Kraft auf 300 Millionen Kilowatt. Angenommen, dass die Entladung bloss einen hundertsten Teil in der Sekunde beträgt, so wird die so entwickelte Energie 800 Kilowattstunden entsprechen. Da das Stockholmer Elektrizitätswerk 30 Oere für die Kilowattstunde berechnet, so würde ein erstklassiger Blitz, der von einem Stromzähler aufgenommen würde, 240 Kronen kosten. Hinsichtlich der Blitzgefahr rät Dr. Stenquist, den Fernsprecher während eines Gewitters nicht zu benutzen.

**** Die Völkerschaften der Sowjetunion.** Die Zahl der Nationalitäten, welche die Sowjetunion in sich schliesst, beträgt 165. Von diesen sind allerdings viele kaum mehr als Völker zu bezeichnen, es handelt sich vielmehr bei ihnen um Reste aussterbender Volksstämme. Der Zahl nach steht an der Spitze des Verzeichnisses der Sowjetnationen das Grossrussische Volk mit 70 Millionen. Es folgen die Ukrainer mit 25 Millionen, die Weissrussen mit mehr als 4 Millionen. Zwischen 3 und 1 Million zählen die Tataren, die Usbeken, die Juden, die Aserbeidschaner, die Moldawanen, die Armenier, die Georgier (Grusinier), die Tschuwaschen und die Deutschen, deren Zahl 1 044 000 beträgt.

Lustige Gabe

Lerneifer. „Als Sie zuletzt aus dem Gefängnis entlassen wurden, sagten Sie, diese Strafe würde Ihnen eine Lehre sein! Und nun sind Sie schon wieder da!“ — „Man kann nie genug lernen, Herr Aufseher.“

*

Die guten Leute. „Ist das hier richtig, wo eine Katze an gute Leute verschenkt werden soll?“ — „Jawohl! Aber es sind schon mehrere Reflektanten anwesend!“ — „Teilen wir!“

Ein Kompliment. „Sie sehen heute abend reizend aus, gnädiges Fräulein!“ — „Ah, Sie Schmeichler!“ — „Aber nein, es ist wirklich wahr! Ich habe Sie im Anfang gar nicht wiedererkannt.“

*

Zuviel verlangt! „Ich frage Sie,“ wandte sich der Richter mit strenger Miene an den Angeklagten, „bekennen Sie sich schuldig oder nicht?“ Der Angeklagte erhob sich würdevoll von der Bank und erklärte protestierend: „Hoher Gerichtshof! Als ich hierherkam, konnte ich durchaus nicht erwarten, dass man mir zumuten würde, Ihre Arbeit zu tun.“

*

**** Galant.** „Säufer! Wirst du dich denn niemals bessern? Ich werde deinetwegen noch vor Kummer sterben!“ — „Nein, mein liebes Weib! Ich gehe gleich noch einmal fort, um ein paar Gläschen auf deine Gesundheit zu trinken!“

*

**** Immer dieselbe.** „Vor unserer Heirat hast du mir immer gesagt, es gäbe keine zweite Frau auf der Welt, wie ich eine bin.“ — „Na und? Ich habe meine Meinung nicht im geringsten geändert!“

Mr. 21a

Die neuen Tanzkleidchen für den Abend

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Im gleichen Grade wie der Tagesanzug der modernen Frau einfach, fast schmucklos und streng sachlich gehalten ist, erscheint das Abendkleid reich geschmückt, weiblich zart in Farbe und Material und ideenreich in Schnitt und Anordnung. Ja, sogar reichem Schmuck wird viel getragen und zwar in Halbedelsteinen, die aber dann zum Anzug passen müssen, wodurch besonders aparte Wirkungen erzielt werden. Das Herstellungsmaterial ist leicht und düftig, fauchhart wie Crêpe Georgette, bedruckter Chiffon, Spitzen in allen zartesten Abendfarben und als neuestes Tüll. Die Farben sind besonders raffiniert. Ein einfaches Hellblau oder Rosa dürfte den modernen Ansprüchen kaum genügen. Statt dessen sieht man zartestes Wasserblau und Meergrün sowie allerhand gelbliche Töne, die aus der Rosenholzfärbung hervorgegangen sind und mit „Champagner“, „Teerose“ und „Apriliole“ bezeichnet werden. Daneben gibt es mancherlei rote Töne wie „Lacrot“, „Fuchstentrot“ und „Geranium“, das besonders für zarte Blondinen einerseits, Schwarzhaarige andererseits lieblich ist. Sehr interessant sind die verschiedenen Schnittformen, die ganz im Gegensatz zum bisher üblichen sogar in der Silhouette variieren. Das auffälligste ist darunter die große Verbreitung des Stilleides, das eigentlich in jeder Beziehung das Gegenteil des bisherigen Blumenkleidchens darstellt. Wenn dieses oben weit und blüsig ist, so umschliesst das Stilleid den Oberkörper fast faltenlos. Die schlanke Hüftlinie wird vollständig ignoriert und im Gegenteil noch durch Gesäßfalten und Hüftstützen betont. An Stelle des engen Rockes tritt ein faltenreicher gereihter Rock, der oft ziemlich Dimensionen annimmt und sogar die kurze Rocklänge wird durch eine bedeutende Mehrlänge abgelöst, die aber oft nur aus durchsichtigem Material besteht. Auch die Rückkehr der Volants zeigt das Stilleid wie Favorit-Modell 1517, ein Tüllkleid in Rosa bis Champagner abgetönt, veranschaulicht. Den schärfsten Kontrast zum Stilleid bildet das taillenlose Prinzesskleid, das sich eng dem Körper ansmiegt und mit meist unregelmäßigen Linien und Zipfeln ausgestattet ist. Favorit-Modell 1518 gehört zu dieser Kategorie und besteht aus apriliosefarbener Crêpe Satin mit distreter Perlstickerei. Die neuartige, spiralförmige Aufteilung veranschaulicht Favorit-Modell 1521, das aus schwarzgrünem, mit großen roten Blumen bedrucktem Chiffon angefertigt ist und am Rock eine starke, einseitige Ausladung zeigt, die dem Charakter des Ganzen angepasst, pikant und reizvoll wirkt. Den ruhig gemäßigten Geschmack schließlich repräsentiert Favorit-Modell 1536, ein Crêpe Georgette-Kleidchen in Graublau in einfacher Blumenform mit zierlicher Stickerei auf dem Gruppenfaltenrock. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N.



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden sind erhältlich

Die Feste der Toten.

Von
Räte Beckhaus.

Nach vielen unzähligen Menschenjahren werden die Wissenschaften und mit ihnen vor allem die Medizin es so weit gebracht haben, daß jede Krankheit, die den Körper trifft, unfehlbar wieder geheilt werden kann. Die Seuchen werden verschwunden sein, eine glückselige Zeit wird anheben, und, also werden auch die Menschen, da keinerlei Krankheit sie dahintrafft, fortan ein ewiges Leben führen? Ja, gegen alle Krankheiten wird es Abwehrmittel geben, gegen den Tod aber ist kein Kraut gewachsen, er kommt und ist da, und niemals wird man diesen Gewaltigen erklären und fassen können.

Das Sterben sehen wir in der großen Natur in dem Kreislauf des Jahres immer in derselben Wiederkehr; auf die Zeit der Blüte, der Früchte, folgt das Verwelken und Sterben.

Als ob kurz vor dem Ende ein jedes Wesen noch einmal die Luft, den Frohsinn, das Glück seines Lebens zusammenfassen wollte in einen vollen, fatten Afford, so schwillt es über von Buntheit und Leuchten, dann folgt es den ewigen Gesetzen der Natur, die allen ein Sterben und Vergehen bestimmen.

Der Mensch, das vollkommenste Geschöpf auf Erden, auch er unterliegt den gleichen Gesetzen. Auch ihm ist eine Blütezeit, ein Reifen und Fruchtbaren zugebilligt, dann wird er vom großen Meister abberufen.

Was nun hinterläßt er, wenn sein Leib sich wieder mit der Erde vermischt hat?

Seine Taten und Werke leben, wenn er schon lange gestorben ist und erhalten seinen Namen lebendig in vielen Herzen. Nicht alle zwar waren dazu bestimmt, Ruhm und Nachrede von den Lebenden zu haben. Klein und schwach hat gar manche Menschenseele im Leben geatmet, wie sollte sie zu Ruhm und Nachrede im Tode kommen? Und doch — wie klein, wie bescheiden der Wirkungskreis und die Ausstrahlung des Einzelnen auch gewesen sein mag, immer wohl hat er Herzen gefunden, die sich in Trauer verhielten, wenn er von ihnen geht; auch sein Gedächtnis wird in manchen Herzen eingeschrieben sein, und einmal im Jahre, an dem Tage, der den Toten frei ist, wird auch sein Name genannt und mit Erinnerung umwoben.

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!“ Wie könnte dieser schöne Gedächtnistag anders als im Spätherbst sein, wenn die belebte Natur sich zum Sterben bereit gemacht hat. Die evangelische Kirche verlegt diesen Gedächtnistag auf Totensonntag, den letzten Sonntag im Kirchenjahr, der auf Ende November fällt. Die katholische Kirche begeht den 2. November, den Allerheiligen als ersten Gedächtnistag ihrer Toten.

Wunderschöne Sitten haben sich im Volke seit langen Zeiten für den Allerheiligentag eingebürgert. Wenn des Morgens in der Kirche das Requiem abgehalten worden ist, strömt die Menge der Trauernden hinaus zum Totenacker, um auch dort dranhin ihren Toten die Ehre zu geben. Die letzte unermeßliche Fülle an bunten Herbstblumen: Asters, Christanthemen, Georginen, auch die letzten süß und traurig duftenden Rosen wandern hinaus zu den Gräbern, den Toten wird dieses Opfer zum Gedächtnis gebracht. Da ist der Friedhof in ein flammendes Leuchtmeer verwandelt, alle Liebe, alles Gedanke ist gesammelt und aufgehäuft in die Blumen und Laubkränze, die den Totenstein, das Kreuz, die Gedächtnistafel umschmücken. In alle Trauer, in alle Düsternheit des Vergehens mengt sich durch die bunten Blumen eine hoffnungsfreudige Stimmung; wie die tote Natur wieder zu neuem Leben erwacht, so wird auch der Mensch wieder auferstehen. Die matte beschleierte Novembersonne ist erloschen. Rebel brauen über den bunten Gräbern und schwarzen Gestalten; da flammt es auf: ein Lichtlein und noch eins, eine Reihe, ein ganzes Meer von flackernden Flämmchen bewegt sich auf den Gräbern der Toten; es ist, als hüpfen die Seelen der Toten über den Friedhof hin; wollen sie danken für die Liebe, die man ihnen auch noch über den Tod hinaus spendet?

Für manchen ist die Erinnerung an die Feier am Blumenge schmückten Grabe, über das der Schein der zitternden Flämmchen huscht, ein langer Trost für einsame, leere Stunden.

Und dann liegen die Gräber wieder still da, eingebettet in den Frieden, den die Toten nach mühseliger Erdendwanderung sich errungen haben. — In diese Stimmung klingen — recht die Worte Jacobis, die Schubert vertont hat:

Ruh in Frieden alle Seelen,
die vollbracht ein langes Quälen,
die vollendet süßen Traum —
lebensfroh, geboren laum,
aus der Welt hinüberschieden:
Alle Seelen ruhn in Frieden.

Allerlei Wissenswertes

Im Jahre 1855 betrug der Flächeninhalt des Helgoländer Felsens 422,200 Quadratmeter, im Jahre 1887 nur noch 420,100 Quadratmeter.

Rosenöl ist ebenso teuer wie Gold, denn ein Kilogramm kostet 5 300 Zloty.

Frauenberufe.

Von Johanna Dewitz.

Bei der Ueberfüllung der meisten Berufe ist es von großer Wichtigkeit, daß Frauen sich nicht nur immer in den herkömmlichen Berufen betätigen, sondern gerade neuere oder weniger geübte Erwerbszweige aufsuchen. Fast jede Laufbahn steht ja jetzt auch den Frauen offen, es kommt nur auf die richtige Eignung an.

Durch die Zunahme der Wohlfahrtspflege in Städten, und auf dem Lande bieten sich der Frau sehr verschiedene befriedigende Tätigkeiten: auf dem Gebiete der Gesundheitspflege z. B. als Wohnungspflegerin, Kreispflegerin, in der Fürsorge für Säuglinge und Tuberkulöse; in der Jugendwohlfahrt als Polizeiaffistentin, Jugendfürsorgerin usw.; in der allgemeinen wirtschaftlichen Wohlfahrtspflege, in der Fabrikpflege und Gewerbeaufsicht, in Arbeitsnachweisen, Berufsberatungsstellen usw.

Für alle Zweige ist nach guter Schulbildung eine längere Ausbildung in staatlich anerkannten sozialen Frauenberufen notwendig. Eine sehr gute Gesundheit ist Bedingung, wenn die Sozialarbeiterin nicht gerade ausschließlich

Büroarbeit ausübt, kommt sie in häufige Berührung mit Kranken Menschen, hat vielfach in ungesunden Wohnungen Ermittlungen und Besuche zu machen und wird durch weite Wege in Anspruch genommen; dazu kommen die oft erschütternden seelischen Eindrücke, die starke Nerven und gereifte Persönlichkeiten verlangen, um nicht körperlich zusammenzubrechen oder, allmählich abgestumpft, eine Pflicht zu erfüllen, die gerade ein Sich-einfühlen in andere Menschen verlangt.

Verhältnismäßig noch wenig ausgebildet wird der Beruf einer Anwaltsbeamtin. Intelligente gebildete Frauen, die natürlich über gründliche Stenographiekennntnisse verfügen und gute Maschinenschreiberinnen sein müssen, gewandt in schriftlichem und mündlichem Verkehr mit Behörden und Klienten und von schneller Auffassungsgabe sind, vermögen in Anwaltsbüros geachtete Stellungen einzunehmen. Nehmliches gilt von der Frau als sachmännischem Beirat in Baubüros. Hierzu gehört außer rechnerischer Begabung, praktischem Blick, eine technische Vorbildung, die in den Bauklassen der technischen Schulen durch einige Semester erlangt werden muß.

Auch als Bahntechnikerin bietet sich der Frau Gelegenheit, selbständig oder in größeren Ateliers zu arbeiten, nach Lehrzeit und Praktikantenstelle.

Noch nicht genügend bekannt ist der Beruf der Gesilglerin, zu dem die Ausbildung ebenso wie zu dem der Gärtnerin auf Gartenbauhöfen erfolgt. Auch als Bienenzüchterin kann die Frau sich selbständig machen.

Handwerkerinnen in den technischen Berufen (Keramik, Emaillearbeiten, Buchdruck, Edelmetallarbeiten) sind stark gesucht, wenn sie über gutes Können verfügen. — Zu allen Berufen ist jedenfalls außer Lust und Liebe zur Sache eine sehr gründliche Vorbildung nötig, im Hinblick auf die große Konkurrenz, die sich auch in noch weniger beachteten Erwerbszweigen allmählich geltend macht.

Der diesjährige Herbst- und Wintermantel.

Von Elisabeth Unverricht.

Der neue Mantel eröffnet allerhand erfreuliche Aussichten für die modische Entwicklung der nächsten Zeit, da wir hoffen dürfen, daß uns dieses fleidjame Genre, wenigstens vorläufig, erhalten bleiben wird.

Der Sport- und Vormittagsmantel zeigt noch die bisherige streng englische Form, die man aber bemüht ist, durch reicheren Pelzbesatz und den um den Hals geschlungenen bunten Seidenfisch etwas zu mildern. Das Kurze, Knappe der modernen Sportform verleiht der Trägerin Jugendlichkeit und Grazie, Momente, die auch diesem Stil noch eine lange Lebensdauer und Beliebtheit sichern. An Stoffen sieht man hauptsächlich englisch gemusterte Tweeds und die helle, elegante Schelland-Wolle. Die reiche Pelzüberbrämung dieser Mäntel hebt die Eintönigkeit des Stoffes auf. Zahllose Phantastikfelle erfreuen sich der größten Beliebtheit, auch langhaarige Felle, wie Fuchs und Ziege, daneben Maulwurf, Biber, grauer Astrachan und Naturperstaner finden viel Beachtung.

Hat der Straßen- und Sportmantel kaum eine Wandlung erfahren, so bringt der Nachmittags- und Abendmantel voll die neue Linie zum Ausdruck. Da betont zunächst das ungleich weichere Material des Stoffes, elastischeres Pelzwerk, das man im Gegenjah zu dem harten, sportmäßigen des Trottermantels verwendet, die modische Linie. Für dieses Genre sind glänzende schwere Seiden, Samte und samtartige Stoffe, schmiegsame Kaschas sehr beliebt. Während die Wollstoffe eine ziemlich unbegrenzte Farbenfreudigkeit zeigen, noch verstärkt durch abweichenden Pelzbesatz, trägt man Seiden- und Samtmäntel vorwiegend in Schwarz und Braun und wählt auch den Pelz im Ton des Stoffes. Man bevorzugt für diese Mäntel als Nachart neben der Raglanform alle Arten von Phantastikfellen, die, weit entfernt von jeder Uniformierung, auf das Sorgfältigste dem Typ der Trägerin angepaßt werden. Je nach Figur und individueller Bewegung folgt man, um die moderne Weite zu erreichen, Falten und Klößenteile vorn oder seitlich ein, und schließt mit Vorliebe den Mantel stark linksseitig übergeschlagen, mit einem einzigen großen Knopf.

Seidenmäntel, zum Teil ganz auf Pelz gearbeitet, zeigen ebenso wie Samtmäntel neben dem Schalkragen vielfach weite kapriziöse Kragen, die dem Gesicht weidere Rundungen geben und den Teint leuchtender erscheinen lassen. Der Vornel zeigt reiche Pelzüberbrämung, die den halben Unterarm bedeckt und am Handgelenk glotziger wird. Auch der Saum und das übergeschlagene Vorderteil weisen häufig noch Pelz auf.

Der Abendmantel großen Stils ist ein Gebilde von reicher, beinahe bizarrer Phantastik. Schillernde, fließende Samte, noch belebt durch pastellfarbte Brokate, oder leuchtenden Crepe Georgette, mit handgestickten oder gemalten Blumen und Ornamenten, sowie Pelzwerk aller Art, schaffen die überraschendsten, reichsten Zusammenstellungen.

Weibliche Polizei.

Aus einer Zusammenstellung über die außerdeutschen Länder, in denen es bereits eine weibliche Polizei gibt, ist zu ersehen, daß in England die Anstellung von Polizistinnen auf das Jahr 1914 zurückgeht. Heute gibt es ungefähr 50 weibliche Polizeibeamte; seit einigen Jahren ist ihnen das Recht der Verhaftung zugesprochen worden. In Australien haben 5 Städte, Sydney, Adelaide, Melbourne, Perth und Hobart, weibliche Schutzmannschaft. Ebenso wirken in verschiedenen großen Städten Kanadas Frauen als Polizeibeamte. Die Vereinigten Staaten haben die Anstellung von weiblichen Schutzleuten den einzelnen Ländern und Städten überlassen. Ein weiblicher Polizeidienst wurde zuerst 1905 in Portland in Oregon eingerichtet. Heute besitzen 145 amerikanische Städte weibliche Polizei. Frauen im Dienste der Polizei finden sich in Prag, in Dänemark, in Norwegen, in Stockholm, Polen, Holland und in der Schweiz. In Frankreich gab es bisher noch gar keine weiblichen Polizisten, und man geht erst jetzt daran, die Frauen in dieser Tätigkeit zu beschäftigen, in der sie sich so sehr bewährt haben.

Sprüche

Genüge dir und bettle nicht
Um Günst und eitles Brot,
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Grossen in den Kot. F. Bouterweck.

Ernst Tätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus. Jean Paul

*

Nicht im Wollen, sondern im Handeln liegt die Größe des Menschen, beides ergänzt sich, denn Wille war der Anfang, Tat die Vollendung der Schöpfung.

Aus der Frauenbewegung.

Frauen und Kriegsgräberfürsorge.

Frauen, vergeßt bei den nahenden Totengedenktagen nicht die Gefallenen in fremder Erde, deren Gräber sich oft in verwahrlostem Zustand befinden. Nur wenige Frauen vermögen die Stätten selbst zu besuchen und zu schmücken; aber alle können eine Pflicht der Dankbarkeit den Gefallenen gegenüber erfüllen und bei der zuständigen Stelle, dem Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegsgräber, Spandau, möglichst durch ihre Frauenvereine immer wieder darauf dringen, daß Mittel bereit gestellt werden, um die Friedhöfe in würdigem Zustand zu erhalten.

Die älteste deutsche Ärztin.

Die älteste Ärztin Deutschlands, Fräulein Dr. Theresia, vollendete kürzlich ihr 89. Lebensjahr. Vor drei Jahren konnte sie die 66. Wiederkehr ihrer Doktorpromotion und die 60. des Beginns ihrer ärztlichen Praxis begehen. 80 Jahre alt, wurde sie infolge des deutschen Zusammenbruchs aus dem Elsaß vertrieben, wo sie in Straßburg eine hochangesehene Ärztin war und siedelte nach Bittenweiler in der Nähe Freiburgs i. Br. über. In bescheidensten Verhältnissen lebend, leistet die Greisin auch heute noch am Krankenbett, was sie irgend vermag.

Preisgekürzte Frauenarbeit.

Der Wiener Schriftsteller-Verein „Concordia“ hat den Lippovichpreis in der Höhe von 1000 Schillingen diesjährig einer Frau zugesprochen für ihren politischen Artikel, den sie unter dem Motto „Vorbeugen und Heilen“ eingeleitet hatte. Das von den Preisrichtern gestellte Thema verlangte praktische Vorschläge zur gütlichen Beilegung von Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Dr. Elsa Gasser in Zürich hat nun unter 200 eingereichten Arbeiten die beste geliefert und erhielt den Preis.

Zunahme der Bühnenkünstlerinnen.

Eine Statistik besagt, daß heute weit mehr Frauen an den deutschen Theatern beschäftigt werden als Männer. Im ganzen ist die Zahl der Theater seit dem Kriege sehr stark zurückgegangen, da viele kleine Betriebe sich inzwischen in Kinios umgewandelt haben. Die Zahl der Männer, die an der Bühne beschäftigt werden, ist um 10 Prozent gesunken, die der Frauen von 18 000 im Jahre 1914 auf 21 000 gestiegen. Die Ursache ist die moderne Vorliebe für Reben und Ausstattungstücke, bei denen hauptsächlich weibliche Kräfte nötig sind.

Leipzig. Der Reichsminister des Innern hat Fräulein Hedwig Priebitz, Gauleiterin des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten e. V. zum Beisitzer der Oberprüfstelle in Leipzig für Schund- und Schmutzschriften auf die Dauer von drei Jahren ernannt.

Ehrung einer Ordensfrau.

Zur Feier ihres goldenen Ordensjubiläums wurde die General-Oberin der Schwesternkongregation Unserer Lieben Frau in Eilburg, Niederlande, Schwester Maria Christina (Caroline Borst) von der Königin zum Ritter des Ordens von Oranien-Nassau ernannt. Die Oberin hat sich in der Leitung des Ordens auf Unterrichts- und caritativen Gebiet hohe Verdienste erworben und war bei ihrem Jubiläum der Gegenstand vieler öffentlicher Ehrungen.

Eine erfolgreiche Geflügelzüchterin.

Eine der größten Truthühnerfarmen Amerikas ist die Gründung einer Frau, Mrs. Flora Horning aus City-Grove im Staat New York. Sie begann vor 19 Jahren mit der Zucht in allerkleinstem Umfang und soll heute die wertvollsten Truthühner der Welt besitzen.

Brennmaterial sparen.

Von Marie Reuter.

Die Hausfrauen, die mit Gas kochen, haben es gut: ein Handgriff, und man hat wieder die helle Flamme. Zu denen brauchen wir auch, wie man Brennmaterial spart, nichts zu reden; der Gasmesser macht sie genügend darauf aufmerksam, wenn sie verschwenderisch gewesen sind.

Aber nicht so bei denen, die ohne Gas wirtschaften müssen. Holz und Bretts sind besonders auf dem Lande oft „zu Bergen“ aufgehäuft, wir merken es nicht, ob da tagsüber mehr oder weniger verbraucht wird; es scheint auch auf ein paar Stücke garnicht anzukommen. Und doch, wie viel macht es im Jahr aus. Und worin besteht das praktische Feuer? Vor allem im Ueberlegen, und dann im zeitigen Aufsetzen und langsamen Kochen der Speisen. Wenn morgens zum ordentlichen Einbrennen der Bretts und Torfstücke tüchtig Holz angelegt wird, gibt es natürlich eine große Flamme, die bis ans dritte Herdloch heranreicht. Die werden wir doch nicht unbenutzt lassen. Da gießen wir, ehe wir das Streichholz anzünden, die Milch zum Aufkochen in den Topf, das Wasser in den Kaffeekessel, wenn es Fleischbrühe oder Hülsenfrüchte zu Mittag gibt, wird der Topf dafür auch gleich aufgesetzt. Ist die Milch, die schnelles Feuer braucht, aufgekocht, der Kaffee gebrüht oder durchgekocht, dann brauchen wir kein Holz mehr anzulegen, die Torf- oder Brettsstücke brennen langsam weiter und geben genug Hitze, um die Suppe, das Fleisch oder Hülsenfrüchte in langsamem Kochen zu erhalten. Wie viel schöner, saftiger und schmackhafter wird alles, wenn es Zeit hat, langsam weich zu werden! Und vor allem: kein Ueberlaufen, kein Anbrennen gibt es da. — Da nachmittags zum Kaffeekochen wieder härteres Feuer nötig ist, so können wir gleich, wenn der Kaffeetopf vom Feuer kommt, zum Abendessen die Grütze zum Aufquellen und Aufkochen auf die Stut aufstellen und wir werden dabei nie ein Ueberlaufen oder Anbrennen zu beklagen haben.

So bringt das Sparen des Brennmaterials nicht nur einen, sondern viele Vorteile. Wohl gehört einige Aufmerksamkeit und viel guter Wille dazu, aber dann hat man auch die Genugtuung, zu den Hausfrauen zu gehören, die ihrem Mann im Sparen eine Gehilfin, ihren Kindern ein Vorbild, unserer deutschen Wirtschaft aber, wenn auch nur in so bescheidenem Maße, Helferinnen zum Aufbau sind.

ungsnof. Eins der in dieser Hinsicht in Aussicht genommene Mittel ist die pachtweise Uebernahme der früheren 14ten Kaserne in der Rehdorfstraße, deren viele Räumlichkeiten zum allergrößten Teile leerstehen, sich aber für die Unterbringung einer großen Zahl wohnungsbedürftiger Familien vorzüglich eignen würden. Die wichtige Angelegenheit ist jetzt in ein neues Stadium getreten insofern, als der Magistrat dem Verkehrsministerium, das über die Kaserne zu verfügen hat, ein bestimmtes Angebot zwecks pachtweiser Ueberlassung der Kasernenbauten an die Stadt eingereicht hat. Möchte das Ministerium die Offerte annehmen und damit vielen nach einem eigenen dauernden Heim Verlangenden eine Weihnachtsfreude bereiten!

— Aus der Polizeichronik. Als während des Marktes gestohlen wurden ein Hund und 20 Zloty. In Prokollon waren diesmal nur 3 zu schreiben

! Chilesalpeter !
ist billiger geworden
 und befindet sich in Verkauf
 in allen landwirtschaftlichen Syndikaten, Rolniks,
 landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften
 sowie bei Düngemittel-Händlern. 10699

Toruń (Thorn).

* In der Nacht zu Mittwoch sah ein Inspektionsoffizier der hiesigen Garnison in der Sobieskiego vor dem Hause Nr. 17 eine ohnmächtige Frau liegen. Er benachrichtigte das 3. Polizeikommissariat, von wo aus die Ueberführung der Frau in das städtische Krankenhaus veranlasst wurde. Es handelt sich um eine Klara Apczyk. Nach ihrer Angabe erhielt sie auf dem Wege nach Hause von einer unbekannt Person plötzlich einen derart heftigen Schlag gegen den Kopf, dass sie fast ohnmächtig wurde, sich aber noch bis zur Sobieskiego schleppen konnte, wo sie besinnungslos zusammenbrach.

* Hier wurde eine Ausstellung von Bildern pommerellischer Maler eröffnet, die vom Verein der Freunde der schönen Künste organisiert wurde. Die Ausstellung weist in einigen Sälen an 100 Bildern von Gross, Alexandrowicz, Gestwicki, Mazurek, Moskwa, Jatkiewicz Zelka und vielen anderen auf.

* Die erste Fasanerie in Pommerellen ist in diesem Jahre durch den Stadt-Oberförster Rzycki in der Försterei Barbarken im Stadtwalde bei Thorn ins Leben gerufen und besitzt gegenwärtig 270 Fasane. Man hofft im kommenden Jahre bereits 800 Stück Fasanenhäner absetzen zu können.

* Ein Betriebsunfall ereignete sich in einer hiesigen Maschinenfabrik. Der Tischler Rutkowski geriet mit einer Hand in eine laufende Maschine die ihm diese quetschte und zwei Finger abtrennte. Der Verunglückte wurde durch den Sanitätswagen ins städtische Krankenhaus gebracht.

Kościerzyna (Berent).

* Sonntag abend war in einer hiesigen Konditorei eine feuchtföhliche Gesellschaft beisammen. Einige der Teilnehmer entschlossen sich auf der Danziger Chaussee eine Autofahrt zu unternehmen. Auf der Rückreise ging in der Nähe der sogenannten schwarzen Brücke wohl infolge zu schnellen Fahrens das nicht mehr ganz stabile Auto in Trümmer und lud die sämtlichen Insassen aus, die durch andere Fahrgelegenheit nach Berent befördert werden mussten. Zwei der Herren wurden hierbei verletzt, die beiden anderen kamen heil davon.

Leszno (Lissa)

* Sonntag morgen kam der Sohn des vor kurzem verstorbenen Faschinenfabrikanten Kornobis aus Gostyn die Chaussee von Lissa her im Auto gefahren. Auf bisher noch nicht geklärte Weise raste der Wagen bei Kosowo an einen Baum, der sofort umgelegt wurde. Ein gleich dahinterstehender zweiter Baum, der ziemlich stark war, hielt dem Anprall jedoch stand und machte der Fahrt ein Ende. Das Auto flog in Stücke und die Insassen zogen sich zum Teil ganz erhebliche Verwundungen zu, so dass sie nach Gostyn ins Lazarett gebracht werden mussten. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Das zerschlagene Fahrzeug wurde mit einem Rollwagen nach Hause geholt.

Miedzzychód (Birnbaum)

* Die Frau eines armen Handwerkers, Frau Tlotz, fand auf der Chaussee bei Birnbaum eine lederne Aktentasche mit 25 000 Dollar. Die erhebliche Frau übergab den Fund dem nächsten Polizeikommissariat. Der Eigentümer des Geldes, ein Amerikaner, der sich bald darauf meldete, gab der Frau Tlotz eine Belohnung von 2500 Dollar.

Lwów (Lemberg).

* Aus Zloczew wird berichtet, dass in Strutyń drei maskierte Banditen in die Wohnung des Schankwirts Wilde eindringen und von diesem die Herausgabe des Geldes forderten. Da sich Wilde wiesetzte, schossen ihn die Banditen nieder. Der Sohn, der dem Vater zu Hilfe eilte, wurde schwer verwundet. Nachdem sie 100 Zloty geraubt hatten, suchten die Banditen das Weite.

Stanisławów (Stanislaw)

* Der neue Stadtrat hat zum Bürgermeister den Kandidaten der polnischen Parteien Chowaniec und zu dessen Stellvertreter den Zionisten Dr. Rittermann gewählt.

Łódź (Lodz)

* Als Sektion des Deutschen Volksverbandes in Polen, Sitz in Lodz, wurde am 30. September d. J. eine Jungdeutsche Kulturgesellschaft ins Leben gerufen. Die Organisation, die ausserhalb jeder politischen Betätigung stehen will (die Gründung als Sektion einer politischen Organisation erfolgte nur aus Gründen der leichteren Legalisierung), hat den Zweck, die deutsche Jugend in Polen zu tüchtigen Deutschen zu erziehen. Dies soll erreicht werden durch Veranstaltung von Unterrichtskursen, Vorträgen, Gründung von Büchereien und Lesehallen, Wanderbüchereien, durch Sport und Spiel, Wanderungen. Die Gründung erfolgte im Beisein der Sejmabgeordneten Spickermann und Uta.

Sport

Sportverein Olympia. Sonntag fand auf dem Plage des 64. Inf.-Rgts. ein Tennistenniswettkampf um die Damenmeisterschaft statt. Es beteiligten sich daran die Damen Michalkiewicz, Etybursta-Grochowka, Piotrowska B. und M., Kulczyk und Wilczewska. Den Meistertitel errang Fräulein Kulczyk — Morgen, Sonntag, findet ein Wettkampf um die Meisterschaft für Herren statt. Danach erfolgt der Schluss der Saison.

Ein Querselbst-Fahrradwettkampf um den Wanderpokal des Vizepräsidenten der „Olympia“, Herrn Kulczyk, finden morgen, Sonntag, 3 Uhr statt. Start und Ziel beim Olympiasportplatz. Teilnehmen daran können alle organisierten und unorganisierten Fahrer aus Grudziadz über 18 Jahre. Nicht-

mitglieder haben bei der Meldung ein Einschreibegeld von 1 Zl. zu entrichten. Die Strecke beträgt etwa 13 Kilometer. Nach dreimaligem Gewinn geht der Pokal, der im Vorjahre von dem Olympia-Mitgliede Herrn Gawronski errungen worden ist, in das Eigentum des Siegers über. Meldungen zur Teilnahme sind bis heute, Samstag abends 6 Uhr, dem Sekretär der Fahrradsektion der „Olympia“, Herrn Gawronski, Ogrodowa (Gartenstr.) 23 (Tel. 950), einzureichen.

Olympia II — Olympia III treten morgen, Sonntag, 2 Uhr auf dem eigenen Sportplatz zu einem Gesellschaftsspiel an.

Boysse II und Sokol Linarczyk tragen morgen, Sonntag, 2,30 Uhr, auf dem Plage des 64. Inf.-Rgts. ein Fußballwettkampf mit einander aus. Vorher (1 Uhr): Unia II — Sokol II Linarczyk.

Ein Fußballwettkampf findet Dienstag, den 1. November, 2,30 nachm., zwischen Olympia II (komb.) und der hiesigen Mannschaft der Gendarmerie-Division statt. Letztere wird durch eigene Spieler aus tüchtigen kleinpolnischen Klubs verstärkt. Demnach steht ein spannender Spielverlauf zu erwarten. — Um 1 Uhr ist ein Vorkampf Olympia II — Kavallerie-Schulplaz I. Entree 20 Gr.

Handelsteil.

Grudziadz, 28. Oktober 1927.

Wahlen — Warszawa.
 Dollar amtlich —. Nichtamtlich 8,88 1/2.
 London: behauptet.

Wahlen — Danzig.
 Für 100 Zloty lots Danzig 57,58—57,67, Ueberweisung Warszawa 57,48—57,62, für 100 Gulden privat 172,71—173,33.

Wahlen — Warszawa.
 London 43,425. Paris 55,01. Prag 56,415. Schweiz 172,925. Italien 48,72. Holland 359,10. Pester —

Verantwortlicher Redakteur J. Hollmann in Grudziadz, Fernsprecher Nr. 50.

Heute 8 Seiten.

Letzte Telegramme

Der 9. Jahrestag der tschechischen Selbständigkeit

Prag, 28. Okt. In der Hauptstadt und dem ganzen Lande wurde der 9. Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei feierlich begangen. Die Arbeit ruhte. In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Umzüge und Paraden wurden abgehalten.

Alle Passagiere der „Mafalda“ gerettet

Berlin, 28. Okt. Die hiesige Generalagentur der Navigazione Generale Italiana teilt mit: Laut Telegramm von der Generaldirektion der Navigazione Generale Italiana aus Genua sind sämtliche Passagiere des Dampfers gerettet worden. Es fehlten noch zwei bis drei genaue Namensangaben. Die Verluste an Offizieren und Mannschaften, die sich an der Rettung in hervorragender Weise beteiligten, stehen noch nicht fest. Man hofft, dass die Zahl zwanzig nicht überschritten wird.

Diebstahl in der Prinz Karolischen Villa

Paris, 28. Okt. Aus der Villa des Prinzen Karol von Rumänien in Neuilly wurde mittels Einbruch die ganze Korrespondenz des Besitzers gestohlen. Geld und kostbare Leuten blieben unangerührt. Danach ist anzunehmen, dass es sich um einen politischen Diebstahl handelt. Prinz Karol, der 3. St. vertritt ist, wurde von dem Vorfall benachrichtigt.

Große Feuersbrunst bei Lublin

Lublin, 28. Okt. In der Ansiedlung Belzyce brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit 12 Wohnhäuser sowie 14 Schweine und Ställe einäscherte. Pferde, Kühe und 30 Stück Schweine kamen in den Flammen um. Die Rettungsaktion blieb infolge der Schwierigkeiten, als sich die Bevölkerung weigerte, ihre eigenen Bausteine zu retten (!). Als Ursache des Feuers ist Brandstiftung festgestellt worden.

Revolution in Albanien?

Berlin, 28. Okt. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Skutari, den Ausbruch einer Revolution daselbst. Die Familie des ermordeten Gesandten in Prag, die der Premier Ahmed Zogu der Teilnahme an der Mordtat für verdächtig hält, habe einige albanische Stämme zur Empörung aufgepuscht. Ahmed Zogu habe im Laube den Belagerungszustand verhängt.

Tödliche Gasvergiftung von 36 Arbeitern

Moskau, 28. Okt. In der Fabrik „Serp i Mot“ pläzte beim Ausleeren ein mit Kriegsgasen gefüllter Ballon. Das giftige Gas drang ins Laboratorium und tötete 36 Arbeiter.

Die Sowjetbehörden bemühen sich, die Einzelheiten der schrecklichen Katastrophe zu verschleiern.

Die belauerte Schatzgräberin

Riga, 28. Okt. Agenten der G.P.U. (Tscheka) verhafteten die Gattin des früher in Moskau anständig gewesenen Industriellen Dunajew, als sie, die aus Deutschland nach Moskau gereist war, die vor dem Kriege vergrabene Summe von 40 000 Goldrubel aus ihrem Versteck in der Erde des Gartens ihrer Villa graben wollte. Die Dame war bereits seit dem Ueberschreiten der Grenze beobachtet worden, ohne dass sie es bemerkte.

Neues Erdbeben in Japan

Tokio, 28. Okt. In Niigata, einer Hafenstadt auf der Insel Honschu, etwa 250 Kilometer nordwestlich Tokio, ereignete sich ein heftiger Erdstoss. Die Bevölkerung verbrachte, von Schrecken ergriffen, die Nacht im Freien. Die Strassen erhielten Risse, Häuser stürzten in sich zusammen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

„Beimelhoff“
 Inferiert in der

R. Deutschendorf & Co.
 Danzig
 Milchkannengasse Nr. 27 Telefon 283 36 und 283 37
 Fabrik für:
 Säcke, Strohsäcke, wasserdichte Planen für Wagen und Waggons. (0724)
 Wasserdichte Pferddecken
 wollene Schlaf- und Pferddecken.

Honig!
 Diesjährigen, garantiert naturreinen Bienenhonig verende in Blechdosen franco zur vollen Zufriedenheit 3 kg 10,50 zł, 5 kg 13,50 zł, 10 kg 25,50 zł, 20 kg nur 49 zł.
Sig. Löwensohn, Podwieloczyńska
 (Ma'opolska) 0722
 In der Nacht vom 28. zum 29. Oktober d. Js. wurde mir von der Weibe eine 4-jährige, schwarz-weiße **Herdbuchhuh** mit Stern gestohlen, hatte im linken Ohr die Nr. 3388, im rechten Ohr die Nr. 2401. Wiederbringer erhält 100 zł Belohnung.
 Wielki Lubien 5. Grudziadz, den 29. 10. 27.
 Heinrich Bartel.

Zuckerrüben
 kaufen und nehmen an im Untertisch für prima Rübenkreude
C. F. Müller & Sohn
 Boguszewo, pow. Grudziadz

Konditorei
„Warszawianka“
 ul. Stara (Altestraße) 21. Telefon 355
 Dem geehrten Publikum gebe hiermit
 bekannt, daß ich
 am Sonntag, den 30. Oktober
 zum ersten Male in diesem Jahre

❖ **Pfannkuchen** ❖
 in besonders guter Ausführung zum Verkauf
 bringe. Ferner empfehle alle anderen Kuchen-
 arten und Getränke zu äußerst niedrigen Preisen.
 Um zahlreichen Zuspruch bittend, verbleibe
 hochachtungsvoll
J. Stanislawski.

Rendez vous aller Durchreisenden
Restaurant
 Telef. 735 Grudziądz Telef. 735
 Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19
 Ermäßigste Preise!
 Ermäßigste Preise!
 Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł
 Warme Speisen sowie div.
 Getränke zu jeder Tageszeit.
 Das Lokal liegt an der Strassenbahn-
 haltestelle (5 Minuten vom Bahnhof)
 Geöffnet bis 1 Uhr nachts.
 Abendessen à la Karte von 80 gr an.
 Inhaber: J. Grzeszkowiak.
 Rendez vous aller Durchreisenden

Zu dem am Montag, den 31. d. Mts. stattfindenden
Wurstessen
 ladet freundlichst ein. 13781
Karl Fisch, Rzezalniana 14.
 Die Schalter und Kassen der unter-
 zeichneten Banken sind
 am Montag, den 31. Oktober,
 (Reformationstag)
geschlossen.
 Danziger Privat-Actien-Bank
 Oddział w Grudziądzu,
 Danziger Raiffeisen-Bank Sp. z o. o.
 Filja Grudziądz,
 Deutsche Volksbank Sp. z o. o.
 Filja Grudziądz. 10719

Patent-Matratzen und Chaiselongues
 eigener Erfindung und sehr dauerhaft.
Klub-Garnituren und Sofas
 gewöhnliche Chaiselongues u. Matratzen
 empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
Patent-Matratzen-Fabrik
 Grudziądz, Solna (Salzstrasse) Nr. 3.
 Telefon 84
 Ausführung sämtlicher Tapezierarbeiten.
 Für Tischler und Wiederverkäufer
 hohe Rabatte. 10772

Es naht der Tag
 der 1. Ziehung
 zur 16. Poln. Klassenlotterie
 und zwar am 10. und 11. November.
 Beeilen Sie sich, noch sind Lose zu haben.
 Hauptgewinne: 650 000, 400 000,
 250 000, 200 000 zł usw.
 Jedes zweite Los gewinnt, mithin bedeutende
 Chance. 10720
Kolektura Loterji Państwowej
 Grudziądz, ul. Stara Nr. 11, parterre.

Vorteilhafteste Einkaufsquelle
 für
STRUMPFE
 in Seide, Fil d'ecosse, Seidenfaser und Baumwolle,
 Wolle und Wolle mit Seide
 Neuheit! Neuheit!
Socken für Herren, Kinderstrümpfchen
 empfiehlt in großer Auswahl 10711
Pomorska Fabryka Pończoch
 T. z o. p.
 Grudziądz, Groblowa (Plac Kapielowy) - Telefon 284

Leser! Beruf auch bei Einfäufeln auf die „Schichtseife“!



Glauben Sie mir



schon mein Vater benutzte

Schicht's Hirschseife

und rühmte ihre unerreichte Güte.

Sie wird aus den allerbesten Rohstoffen erzeugt, ist durch ihre
 Ausgiebigkeit billig im Gebrauch und die Wäsche erhält fast
 ohne Anstrengung ein schneeweisses Aussehen.

Verlangen Sie daher nur SCHICHT'S HIRSCHSEIFE, hüten Sie sich
 jedoch vor Nachahmungen und achten Sie auf die Marke:

Schichtseife Marke „Hirsch“

10715

Kino
Apollo
 Heute 20 Ufite!
 Anfang
 6.15 und 8.30, an Sonn-
 und Feiertagen um 4.00

Heute Premiere des großen Dramas der
 Siebe und Ausopferung!
La Bohème
 Das Jigenerium. Nach dem berühmten Roman
 Margers und der Oper Puccinis. In den Haupt-
 rollen: Lilliana Gish und Joan Gilbert.
Collen Moore in der würigen satirischen Posse
Der Dancins bräutigam.
 Sonntag, nachm. 2 Uhr: **Gr. Jugendvorstellung:**
Collen Moore. 10726
 Als Beiprogramm werden wir einen Teil der Kandidaten
 die sich zum „Espo“ gemeldet haben, demonstrieren

Kirchl. Nachrichten
 Evangelische Gemeinde
 Grudziądz.
 Sonntag, den 30. Oktober
 10 Uhr: Gottesdienst, 11^{1/2}
 Uhr: Kindergottesdienst
 Montag, den 31. Oktober
 10 Uhr: Gottesdienst zur
 Feier des Reformationstages.
 Mittwoch, den 2. November,
 5 Uhr: Bibelstunde.
 Freitag, den 4. November,
 4 Uhr: Frauenhilfe.

Baßbilder
 Photographien
 1/2 Stunde
3 Majka 10.

Arbeitsmarkt
Arquisteur
 gut eingeleitet in Rom-
 merellen, von einer bedeuten-
 tenden Kapitalefirma gesucht.
 Meld. unter „Arquisteur“ an
 die Weichelpost. 10716

Kino Orzeł (Adler) Zusammen
 20 Ufite
 Ab Donnerstag bis einschl. Sonntag zwei große Premieren!
 Das größte polnisch-deutsche Filmwerk zur Aufklärung
 der heiligsten Pflicht der Menschheit!
Kinderseelen flagen Euch an
 Großes dramatisches Schauspiel voll Geist und Charme, das ein heiliges
 Thema mit stetem Interesse und fittlichem Ernst behandelt.
 Der heil umfrittene § 218 des St.-G.-B. mit dem Grundgedanken
 „Tötung des Feindes Lebens“.
 § 218 Kreuzzug der Ungeborenen § 218
 findet in diesem Filmwerk eine un-erhörliche Behandlung.
 Ist Mutter werden — eine Pflicht — ein Recht!
 Die internationale Besetzung:
Alb. Steinrück, Claire Kommer, Natalie Lisienko,
Wanda Zawiszanka, Irena Skwierczyńska,
Fred Sym.
 Außerdem der große Sensationsfilm mit **TOM MIX:**
Die tapferere Schwadron.
 Trotz ganz enormer Kosten, keine Preiserhöhung
 Wegen voraussichtlich starken Andranges bitte die 6-Uhr-Vorstellung
 zu besuchen. In Kürze: „Nivalen“ und „Metropolis“.

Synagogen-Gemeinde
 Grudziądz.
 Sonnabend, den 29. Oktober,
 vorm. 9 Uhr, Sabbat-
 ausgang nachm. 4^{1/2} Uhr
 Wochentags vorm. 7^{1/2} Uhr,
 nachm. 3^{1/4} Uhr.

Jüngerer
Schneidergeselle
 sofort gesucht. Zu erfragen
 bei Neumann, ul. Stara
 Nr. 17/19 13734
Mollerei-Gebrüder
 nicht unter 16 Jahren, kann
 sofort eintreten. Kom Lande
 werden bevorzugt. 13733
 Mieczarzka Swierkocin,
 stacja i nocza Grudziądz
 (Pomorze).

Polstermöbel- und
Matratzenfabrik
 J. Stobart
J. Wybickiego 21
 (Hotel Warszawski)
 empfiehlt Klub- u. Salon-
 Garnituren: Sofas,
 Chaiselongues
 und Matratzen in vorzüglicher
 Ausführung zu billigen
 Preisen. 10647

K. T. T. T. T.
Laufburche
 von sofort gesucht. 10721
G. Niebold, Grudziądz,
 Plac 23 Stycznia 27.

Roggen-
stroh
 gesund und trocken, kauft
 Dom Ekspedycyjno-
 Handlowy 10718
Rudolf Schimmelfennig
 ul. Pawel Witkowski
 Grudziądz.

Wohnungen
Möbl. Zimmer
 zu vermieten Kwatowa 7,
 1 Treppe rechts 13736

Polnisch
 in Wort u. Schrift
 erlernen Sie reich
 unter Garantie beim
 Prof. a. D. 13709
Dr. phil. Alfred Pollak
 Grudziądz
 Dąbrowa Gartenstr. 11

Gut möbliertes
Zimmer
 gesucht. Meld. unt. Nr. 3730
 an die Weichelpost.
 Suche von sofort oder
 später eine
3-4-Zimmer-
Wohnung
 mit Küche und Bad. Zahlte
 evtl. Miete im voraus.
 Meld. unter Nr. 3724 an die
 Weichelpost

Alt-Eisen
Metalle, Produkte aller Art
 kauft in großen und kleinen Mengen zu höchsten Tagespreisen 10646
Josef Radziejewski :: Grudziądz
 Tuszevska Grobla 36. Telefon 932.
 Nugeisen in großen Mengen vorrätig.

Großes Schlachtfest im „Waldhäuschen“
 am Montag, den 31. 10. wozu freundlichst einladet **S. Rózeński.**
 Danzig bis früh morgens.